

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Hohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hähnendorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinohndorf, Klipphausen, Lamperdsdorf, Lindbach, Losen, Mohorn, Müllig-Roitzschen, Kunzig, Neufürchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberwartha, Rohrsdorf, Röhndorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshaid, Spechtshausen, Taubenheim, Untersdorf, Weidstropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger d. d. 12/4.

No. 43.

Dienstag, den 12. April 1904.

63. Jahrg.

Maul- und Klauenseuche betr.

Zur Bekämpfung der neuerdings in verschiedenen Teilen Sachsens, insbesondere auch in dem hiesigen Bezirk aufgetretenen Maul- und Klauenseuche hat die Königl. Kreis- hauptmannschaft Dresden durch Beschluß vom 3. April 1904 die Vornahme der in § 21 Ziffer 2 bis 5 der Verordnung vom 30. Oktober 1900 (S. u. B.-Bl. S. 930 ff.) vor- gegebenen Maßregeln angeordnet, die nachstehend abgedruckt sind. Als „verseucht“ im Sinne der nachstehenden Bestimmungen haben z. B. alle Kreis- hauptmannschaften zu gelten. Die Vorschriften in § 21 Ziffer 4 Absatz 1 erstreckt sich auf das sämtliche dort gedachte Vieh ohne Rücksicht auf seine Herkunft.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen gegen die an- geordneten Maßregeln, insoweit nicht die Strafvorschriften des Reichs- Viehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880, 1. Mai 1894 und der Gewerbeordnung Platz greifen, oder sofern nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist, nach § 28 der oben angezogenen Verordnung mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft geahndet werden.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 9. April 1904.

519E.

Rosow.

II.

§ 21 Ziffer 2 bis 5.

2. Insofern die Viehmärkte nicht verboten sind, hat auf denselben die tierärztliche Untersuchung eines jeden einzelnen Stückes vor dem Betreten des Marktplatzes zu erfolgen. Zu diesem Zwecke hat die Zuführung von Rindern und Schweinen nur auf einem, beziehentlich soweit die zur Verfügung stehenden tierärztlichen Kräfte ausreichen, auf mehreren im Voraus zu bestimmenden Wegen zu erfolgen. Die Bestimmung dieser Wege bleibt der Ortspolizeibehörde überlassen. Tiere aus verseuchten oder der Seuchen- gefahr ausgesetzten Orten sind zurückzuweisen.

Der Vorverkauf ist verboten.

Die bezirksärztliche Untersuchung der in Gaststätten untergebrachten Kinder darf bereits an dem dem Markttag vorausgehenden Tage ausgeführt werden.

3. Auf Schlachthöfen können die den Schlachthöfen zugeführten Tiere, welche aus härter verseuchten Ländern stammen, in besondere Ställe verwiesen und vom Bezirken der Markthalle ausgeschlossen werden.

Eine Ausfuhr dieser Tiere darf nur zu Wagen, nur zur Abschachtung und nur dann erfolgen, wenn bei der unmittelbaren oder der Ausfuhr vorzunehmenden tier- ärztlichen Besichtigung an ihnen, sowie den übrigen Tieren des Transportes keinerlei Erscheinungen einer Seuche wahrgenommen werden.

4. Die von Unternehmern zum Zwecke des Verkaufes oder der Vermittelung des Kaufes auf Bestellung zusammengebrachten Rindvieh- und Schweinebestände, soweit sie aus verseuchten Ländern und Landesteilen stammen, sowie die zum Verkauft im Umher-

ziehen bestimmten Schweinebestände dürfen erst dann verkauft oder abgegeben werden, wenn sie während einer Beobachtungsfrist von 7 Tagen sich frei von der Maul- und Klauen- seuche erwiesen haben.

Ausgenommen sind nur die saugenden Ferkel, sowie die zur Abschachtung binnen 3 Tagen bestimmten Schlachtvieh. Bezüglich der letzteren ist neben dem Unternehmer auch der Erwerber verantwortlich dafür, daß die Abschachtung binnen drei Tagen erfolgt.

Zum Zwecke der Durchführung der Beobachtung hat sowohl der betreffende Unternehmer als auch der Besitzer des Stalles, in welchen das zu beobachtende Vieh eingestellt wird, und zwar spätestens im Verlaufe von 12 Stunden der Ortspolizeibehörde unter Angabe der Stückzahl Anzeige von der Aufstellung, sowie von Veränderungen der Bestände durch Zugang neuer Tiere zu erstatten. Ueber die erfolgte Anzeige ist von der Ortspolizeibehörde eine Bescheinigung auszustellen. Die Ortspolizeibehörde hat die Richtigkeit der Anzeige zu prüfen und ihrerseits den Bezirks- tierarzt zu benachrichtigen.

Während der Beobachtungsdauer dürfen die zu dem Transport gehörigen Tiere die Ställe nicht verlassen, mit anderen Klauentieren nicht in Berührung kommen und weder verkauft noch veräußert, noch sonst abgegeben werden; fremde Personen, einschließ- lich etwaiger Helfer, ist der Zutritt zu den Ställen nicht gestattet; der betreffende Unternehmer oder sein Stellvertreter, sowie der Besitzer der Stallungen sind dafür ver- antwortlich, daß außer ihnen nur die Wärter und die etwa zur tierärztlichen Hilfe zu- gezogenen Tierärzte die Stallungen betreten. Die Ortspolizeibehörden haben die Be- obachtung dieser Bestimmungen zu überwachen.

Findet eine Einstellung neuen Viehes in denselben Stall zu dem bereits unter Beobachtung stehenden Bestande statt, so ist die Beobachtungsdauer auch für letzteren auf weitere 7 Tage auszudehnen. Nach Ablauf der 7 Tage kann der Verkauf oder die Ab- gabe der Tiere erfolgen, sofern die bezirks- tierärztliche Untersuchung die vollständige Un- verdächtigkeit derselben ergeben hat.

Die Kosten der Untersuchung fallen den Unternehmern zur Last.

5. Die von den im Eingange dieses Paragraphen erwähnten Tieren benutzten Klampen, Ein- und Ausladeplätze, Transportwagen, Gest- und Handställe sind nach jebezwäliger Benutzung durch Reinigung und Besprengung mit 5prozentiger Karbolsäure- lösung zu desinfizieren.

Die Bezirks- tierärzte haben hierüber die nötige Überwachung auszuüben.

Der unterzeichnete Kirchenvorstand richtet an die Kirchengemeindeglieder die erge- behrte Bitte, die Pflege der Grabhügel soweit sie nicht von den Angehörigen selbst be- wirkt werden kann, möglichst dem Lorenzmeister, Herrn Lorenz, übertragen zu wollen, der sich die würdige Instandhaltung der seiner Fürsorge überlassenen Gräber nach Kräften wird angelegen sein lassen.

Wilsdruff, d. 9. April 1904.

Der Kirchenvorstand.

Wolke, Pfarrer, Vorsitzender.

Ein heißer Kampf in Deutsch-Südwestafrika

hat am 2. April stattgefunden. Er hat leider auch uns sehr schmerzliche Verluste gebracht. Ein Offizier und 32 Mann sind tot (ein Verwundeter starb auf dem Transport), ein Offizier und 15 Mann sind verwundet. Die Hereros sind empfindlich geschlagen, 92 Tote von ihnen sind auf- gefunden, der Gesamtverlust beträgt also über Hundert, denn sie haben eine Anzahl Tote und die Verwundeten mitgenommen. Wieder ist es die Kolonne Glasenapp, die vor kurzem bei Ouwikoro ein verlustreiches Gefecht hatte, die engagiert war. Der Kampfsplatz war ein dichter Dornen- wald bei Ohaharui, etwa 10 Kilometer südöstlich von der neuen Gefechtsstätte entlegen, in welchem die Hereros unsere Leute angriffen.

Eine anschauliche und eingehende Schilderung dieses Gefechtes nebst Verlaufsliste, die, offenbar auf Grund späterer Feststellungen, eine höhere Zahl Gefallener aufzählt, gibt folgendes Privatteleogramm, das der „Berl. L. Anz.“ von seinem Spezialberichterstatter Hauptmann A. D. Dann- hauer, der die Abteilung des Majors v. Glasenapp be- gleitet, erhält:

Wivat Ouatatu, 5. April. Am ersten Ostertage marschierte das Detachement v. Glasenapp früh morgens von Ohaharui nach Ouatatu. Der Weg führt durch Dornen- wald mit dichten Dorngebüsch und mit nur wenigen, etwas lichtereren Flächen. Nordöstlich von Ohaharui, in einer der dichtesten Waldstrecken, kam es auf dem Marsch zu einem schweren Gefecht unserer Artilleriegarde (der Kompagnie Fischer) mit großen, gut bewaffneten, zum Teil berittenen

Hereroshausen, welche die Kompagnie zu umfassen suchten. Als die Schütztruppen durch die Kompagnie des Grafen Brockdorff und Artillerie unter dem Oberleutnant Mans- hold verstärkt war, wurden die Hereros geworfen und später noch eine Stunde weit verfolgt. Desgleichen wies die Avantgarde (Kompagnie Nieber) andere große Hereroshausen nach einstündigem scharfen Gefecht ab, bei welchem auch die Fahne des Seebataillons ins Feuer kam. Neben der Fahne fiel Unteroffizier Dahl. Unsere Gesamtverluste be- trugen: Leutnant Röhr, vier Unteroffiziere und 28 Mann tot. Leutnant Hildebrandt, vier Unteroffiziere und elf Mann verwundet. Die Verluste der Hereros sind sehr be- deutend. Die Rebellen, die ihre Toten und Verwundeten, wenn irgend möglich, mitnehmen, hatten noch auf dem Ge- fechtsfeld 42 Tote zurückgelassen. Unsere Artillerie, welche auf einer lichtereren Stelle günstige Positionen fand, und desgleichen unser Kleingewehrfeuer hatte brillant gewirkt. Wahrscheinlich hatten die Hereros versuchen wollen, unsere Nachhut von dichtem Buschwerk aus niederzuschleien und sich dann einiger der Proviantwagen zu bemächtigen. Leider machte sich, wie jetzt immer, unsere viel zu geringe Anzahl Kavallerie fühlbar. Die unseres Detachements verfügt nur noch über 21 vollständig gebrauchsfähige Pferde, welche vor Beginn des Gefechtes zur Aufklärung weidreiter vor- wärts liegenden sehr schlimmen Wegstellen vorausgeschickt waren. Das Gefecht hatte von 8^{1/2} Uhr morgens bis 12 Uhr mittags, die Verfolgung bis 1 Uhr gewährt. Nach- mittags begruben wir unsere Toten in gemeinsamem Grabe auf dem Gefechtsfeld, wo wir nachts bivouakierten. Abends erreichte uns dort die Heimpfost einschließlich der vom 25. Februar. — Den Verwundeten geht es gut. Die namentliche Verlaufsliste lautet: Tot von der 1. Kom- pagnie: Leutnant Röhr (von der Schütztruppe hinkomman- diert), Sergeant Drähl, Unteroffiziere Diehoff und Dargens,

die Gefreiten Häbert, Sellert, Sponnagel, Monnenga, Seliger, die Seeoldaten Bettin, Paulsen, Herrmann, Dahn, Sachstorn, Voigt, Wenmann, Heilmann, Gader, Mack II., Weiler, Haas, Krüger, Gayer, Schreiner, Stachowski, Walthor, Mack, Güler, Kleban, Kobl. Von der 4. Kom- pagnie: Unteroffizier Dahl, Seeoldat Klein. Von der Schütztruppe: Gefreiter Wegel, von der Sanitätskolonne: Ober-Sanitätsarzt Mahule. Verwundet von der 1. Kompagnie: Leutnant Hildebrandt (Streifschuß in die rechte Schulter), Unteroffizier Fritsche (Schuß in den Unter- arm und Schulterblatt), Unteroffizier Langwitz (Streif- schuß in den linken Fuß), Seeoldat Bollmer (Schuß in den linken Unterschenkel), Scharber (Schuß in die große Zehe), Gefreiter Michaelson (Schuß in den linken Unter- arm), Seeoldat Frank (Schuß ins Schulterblatt), Lorenzen (Schuß in den Unterschenkel), Selke (Schuß in die rechte Rückenfläche). Von der 4. Kompagnie: Gefreiter Schmidt (Schuß durch die Brust), Seeoldat Willien (Schuß in den Rücken), Grau (Schuß in den Oberschenkel). Von der Schütztruppe: Unteroffizier Vogel (Schuß in den Fuß), Obermaat Grogig (Streifschuß an der Brust), Reiter Kahlert (Schuß in den Bauch) starb beim Rücktransport.

Der Ort Ohaharui, bei dem das oben geschilderte Gefecht stattfand, liegt nur zehn Kilometer in südöstlicher Richtung von Ouwikoro, wo, wie erinnerlich sein wird, Major v. Glasenapp schon am 13. März in ein verlust- reiches Gefecht mit den Rebellen verwickelt worden war. Ouwikoro, wohin das Detachement Glasenapp die flüchtigen Hereros verfolgt, ist zwölf Kilometer östlich von Ouwikoro und fast ebensoweit in nordöstlicher Richtung vom Gefechts- feld bei Ouwikoro gelegen.

Der Schles. Ztg. wird aus Berlin gemeldet, daß die Kosten für die seit dem 24. März in drei Abteilungen

entsandte Verstärkung der Schutztruppe um 1050 Mann einschließlich Artillerie nahezu zehn Millionen betragen. Die Forderung wird dem Reichstage demnächst zugehen. Sie ist hoch, aber, wie die neuesten Meldungen aus Süd-Afrika beweisen, war die Entsendung unbedingt notwendig. Die beiden tolgelagerten Kolonisten Hartmann-Hamburg und Bippit-Dresden sind am Leben. Sie hatten sich lange auf der Flucht in einem Urwalde verborgen gehalten, daher die Nachricht von ihrem Ableben.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 11. April 1904.

Deutsches Reich.

Der Kaiser

Ist am Sonnabend nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr mit der „Hohenzollern“ in La Valetta, der Hauptstadt der Insel Malta, eingetroffen. Nach einer halben Stunde empfangen 19 englische Torpedoboote die „Hohenzollern“ mit Salat und begleitet sie dann nach La Valetta. Das gesamte im Hafen liegende englische Geschwader hatte Flaggenparade angelegt.

Der Kronprinz verlobt sich nicht.

Der Berliner Vertreter der „Braunschweig. N. N.“ teilt auf Grund von Erkundigungen im Auswärtigen Amt seinem Blatte mit: Weder der Kaiser noch der Kronprinz denken jetzt an Verlobungsprojekte. Persönlich sind die Beziehungen zwischen dem Herzog von Cumberland und dem Kaiser Wilhelm in den letzten Jahren milder geworden; das beweist u. a. auch der Empfang der Prinzessin Max von Baden am Kaiserhofe. Sachlich ist die Stellungnahme auf beiden Seiten die alte geblieben. Es ist in Berlin bekannt, daß der Herzog auf seinem alten Standpunkte steht; Anträge sind weder von hier aus gestellt, noch sind vom kaiserlichen Hofe aus Vorschläge gemacht worden.

§ 2.

Die Volkswirtschaft über die Aufhebung von § 2 des Jesuitengesetzes, die heute durch die gesamte protestantische Welt geht, findet auch in den Herzen vieler Katholiken ihren Widerhall. Die „Dr. Nachr.“ schreiben: „Viele Katholiken kehren ihrer Kirche den Rücken, weil sie dem Jesuitentum von ganzem Herzen gram sind. Niemand haben so viele Glieder der römischen Kirche bei den protestantischen Pfarrämtern Sachsen um Aufnahme in die Landeskirche nachgesucht, wie gerade jetzt. So hat der Bundesratsbeschluß vom 8. März der Uebertrittsbewegung einen mächtigen Impuls gegeben, und der Reichsanwalt hat das Verbot, zahlreichen Katholiken die Augen geöffnet und sie der evangelischen Kirche zugeführt zu haben.“ — Das ist gewiß erfreulich, traurig bleibt der Anlaß aber doch!

Päpstliche Nuntiatoren in Berlin?

Die Frage der Errichtung einer päpstlichen Nuntiatoren in Berlin wird in der Presse noch immer lebhaft erörtert. So schreibt die „Nat.-Lib. Korr.“: Wir unfererseits glauben nach bestem Wissen des Standes der Dinge nicht an die Möglichkeit dieser Berliner Nuntiatoren. Aber wo Rauch ist, da ist auch Feuer. Die maßgebenden Zentrumsorgane würden sich sicherlich nicht mit Aufwand großer rhetorischer Kraft die Mühe gegeben haben, bei dieser Gelegenheit offene Türen einzuräumen, wenn dies wirklich so gänzlich zwecklos sein sollte. Aus dem Hiner und Geräter der Behauptungen und Widerlegungen läßt sich einigermaßen erkennen, daß indirekt Bayern die Ursache dieser jetzt aufgeworfenen Frage zu sein scheint; Bayern möchte — vielleicht spielen da persönliche Wünsche eines nicht unbekanntes Parlamentariers mit — seine Gesandtschaft am Vatikan zu einer Botschaft erhoben sehen; die Folge mühte dann sein, daß auch Preußen seine Gesandtschaft am Vatikan gleichfalls in eine Botschaft umwandelte. Der Rest dieses erhöhten Glanzes am Vatikan wäre dann als Akt diplomatischer Notwendigkeit die Errichtung einer Nuntiatoren in Berlin. Wir hoffen aber zuversichtlich, daß Preußen mit diesem Glanz verschont bleibt.

Eine wichtige Bestimmung zum Frauenstudium hat, nach der kgl. Hq., die preussische Regierung erlassen: Es sind jetzt diejenigen Frauen, welche die erforderliche Vorbildung durch Abiturientenzeugnis und Universitätsstudium nachweisen, zum Examen pro facultate docendi zugelassen worden, d. h. zu der Staats-Prüfung, welche alle ablegen müssen, die an einem Gymnasium oder Realgymnasium oder einer sonstigen anerkannter höheren Schule unterrichten wollen.

Ein verhafteter Prinz.

Auf Betreiben des Inhabers eines Mittagstisches in Hamburg wurde der Prinz Ludwig von Akwa aus Bonambela (Kamerun), der in einer Altonaer Pension wohnte, verhaftet, um den Offenbarungseid zu leisten. Er weigerte sich und blieb deshalb in Haft. Anderen Tages erklärte er nun, daß er bereit sei, den Offenbarungseid zu leisten; nachdem er dieser Formalität genügt hatte, wurde er wieder entlassen. Wegen den schwarzen Prinzen schwört ein wahrer Rattenkönig von Klagen, darunter auch Alimentationsklagen, so daß er höchst wahrscheinlich noch recht oft Gelegenheit finden wird, über den Stand seines Vermögens Auskunft zu geben.

Ausland.

Eine Ehescheidung.

Der Budapester Gerichtshof hat die Ehe des Barons Richard Matenclois mit Gräfin Helena Laaffe, der Tochter des gewesenen österreichischen Ministerpräsidenten, aufgelöst. Die Gräfin wurde schon einmal abgewiesen, weil der Gerichtshof schlechte Behandlung seitens des Gatten nicht bewiesen sah, und der Baron wurde verurteilt, mit seiner Gemahlin zusammenzuleben. Matenclois weigerte sich dagegen, da er als Ausländer ungarischer Gerichtsbarkeit nicht unterliege. Bei erneuertem Prozeß erklärte der Baron, er wolle sich mit seiner Frau nicht ausöhnen, demgemäß die Auflösung erfolgte. Bekanntlich hat die Gräfin die Absicht, sich mit einem kaiserlichen Arzt namens Friedmann zu verheiraten, welchem Vorhaben jetzt nichts mehr im Wege ist.

Kein Attentatsversuch?

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Girona hat der König von Spanien dem Präsidenten von Mexiko, der ihn telegraphisch dazu beglückwünscht hatte, daß er dem gegen ihn gerichteten Anschlage entgangen sei, geantwortet, die Nachricht von diesem Anschlage entbehre jeder Begründung. Aber eine „Explosion“ hat doch stattgefunden? Wie wäre sonst auch der nachstehende Bericht des „Liberal“ zu verstehen. Diefem Madrid Blatte zufolge brach in dem Augenblicke, wo die Petarde in Barcelona explodierte, eine Panik aus unter den Leuten, die auf der Rambla del Centro waren und die nach allen Seiten flohen. Das Haus, in dessen Torweg die Petarde gelegt war, erlitt keine bedeutenden Zerstörungen; einige Eisenstücke und einige Reste von Bleigekugeln wurden im Innern vorgefunden. Die Fenster der benachbarten Häuser zertrümmert und eine Mauer erhielt einen Riß; drei Personen wurden verletzt. Der Urheber des Anschlags ist unbekannt. Die Polizei sucht nach zwei Individuen, die in der Rambla del Centro bemerkt wurden und die schnell im Moment der Explosion verschwanden. Man kennt weder ihren Namen noch ihren Aufenthaltsort. Als der König am Donnerstagabend das Theater verließ, wurden einige Pfiffe laut. Das Publikum protestierte aber mit Schreien auf den König, Spanien und den Ministerpräsidenten Maura. Es entstand ein Handgemenge. Die Gendarmen stellte die Ordnung wieder her.

Er-Königin Isabella von Spanien †.

Die frühere Königin Isabella von Spanien ist am Sonnabend gestorben. Mit ihr ist eine Frau dahingegangen, der viel verehrt werden muß, weil sie viel geliebt hat. Am 10. Oktober 1830 erblickte die Infantin Isabella das Licht der Welt, am 2. Oktober 1833 wurde sie für großjährig erklärt und trat die Regierung selbständig an. Und nun wurde ihr zugemutet, um eine angebliche Pflicht gegen den Staat zu erfüllen, sich mit einem ungeliebten Manne zu vermählen. König Ludwig Philipp hatte den Plan ausgedacht, Isabella mit ihrem Vetter Franz von Asti, und ihre Schwester Luise mit seinem jüngsten Sohne, dem Herzog von Montpensier, zu verbinden. Er rechnete darauf, daß der geistig und körperlich schwache Infant Franz bald kinderlos sterben und dann der spanische Thron seinem Sohne zufallen werde. Allein die Rechnung Ludwigs Philipps war ohne den Wirt gemacht. Franz von Asti erreichte ein Alter von 80 Jahren, und seiner Ehe entsprossen mehrere Kinder, vor allem ein Sohn, der nachmalige König Alfons XII. Königin Isabella aber, die ein gutes Beispiel nie vor Augen gesehen hatte, suchte das Glück der Liebe, das sie in der Ehe nicht fand, auf unerlaubten Wegen. So entwickelte sich unter ihr eine unerhörte Güntelingsherrschaft, die bereits im Beginn der fünfziger Jahre zu einem Aufstand und schließlich 1868 zur Vertreibung der Königin führte. Isabella leitete ihre Schritte an die Seite ins Exil der Könige, wo sie am bequemsten ihr flottes, dem Vergnügen geweihtes Leben fortsetzen konnte. Außer ihrem Gemahl, von dem sie sich kurz darauf formell trennte, folgte ihr der allmächtige Günstling Marfori in die Verbannung. Allmählich aber wurde es einsam um sie. Ihre unverheiratete Tochter Gulalia, die so lange bei ihr ausgeharrt hatte, ging von ihr, weil sie einem neu engagierten Sekretär allzu vertraulichen Verkehr gestattete.

Ein französischer Bisse.

Unter dem Titel „Une petite garnison française“ hat das Büllesche Nachwerk in Frankreich eine Nachahmung gefunden. Der Verfasser des des französischen Niltörverhältnisses betreffenden Romans ist ein deutlicher Charly, dessen schriftstellerisches Talent nach Meinung derjenigen, die beide Bücher, das Büllesche wie das Charly'sche, gelesen haben, im allgemeinen nicht schlecht sein, der aber, ebenso wie sein Vorbild, es fertig gebracht haben soll, in verächtlicher und nicht scharf genug zu verurteilender Weise gewisse Klatschereien und Vorurteile zu verallgemeinern. Die gesamte französische Presse, die doch in Bezug auf schlüpfrige Romane gewiß nicht verwöhnt ist, wendet sich gegen das genannte Nachwerk, indem die Geliebte eines Obersten als tatsächliche „Konmaneuse“ und ein, die ganze Garnison in Schrecken haltender Wucherer die Hauptrollen spielen sollen.

Ein Kampf ums Kreuz.

In Dänemark kam es bei Ausführung der Verfügung des Justizministers über die Entfernung der Kreuzfahnen aus den Gerichtssälen zu einem ersten Zwischenfall. Die Richter verweigerten den Arbeitern, die in Begleitung eines Sekretärs des Unterprästen im Gerichtsgebäude erschienen waren, den Eintritt in das Beratungszimmer, indem sie erklärten, das dort angebrachte Bild des Kreuzes gehöre ihnen und es stehe ihnen frei, irgend ein Bild nach ihrem Geschmack dort anzubringen. Die Arbeiter wurden unverrichteter Sache wieder abziehen.

Ein gemeiner Anschlag.

Aus Petersburg berichtet das „Bureau Neuter“: In Bord des gedekten Kreuzers „Zemitschug“, der von demselben Typ ist wie die „Nowik“, hat sich dieser Tage ein merkwürdiger Vorfall ereignet, der den Verdacht eines feindlichen Anschlages wachruft. Das Schiff ist auf einer baltischen Schiffswerft gebaut worden und erhält seinen Antriebsapparat in Petersburg seine letzte Ausrichtung. Die Offiziere und die Mannschaften sahen kürzlich friedlich beim Mittagessen, als plötzlich der Kapitän erkrankte und mitteilte, das Schiff sei im Sinken begriffen. Sofort angestellte Untersuchungen in den unteren Schiffsräumen boten keine Aufklärung. Infolgedessen kam man zu der Ansicht, daß im Maschinenraum etwas in Unordnung sein müsse, und die dort angestellten Nachforschungen führten zu der Entdeckung, daß die Rohre, die von den Kesseln nach der See führen, offenbar in böswilliger Absicht offen gelassen worden waren, und daß sich das Schiff mit Wasser füllte. Es konnten noch rechtzeitig Rettungsmassregeln getroffen werden, und augenblicklich schwebt eine ernste Untersuchung.

Alkohol, der seinen Zweck verfehlt hat.

Einen Preis von 100.000 Mark hat die russische Regierung für die Erfindung eines Verfahrens, Alkohol völlig untrinkbar zu machen, ausgesetzt.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Stärke der japanischen Armee am Jalufluß wird allgemein auf höchstens 50-60.000 Mann beziffert, eine stattliche Macht, aber doch nicht groß genug, um damit die Russen aus dem nordwärts vom Jalu gelegenen Teil der Mandschurei hinauszubringen. Man wird also damit zu rechnen haben, daß an einer anderen Stelle eine zweite Armee eingreift, denn sonst wäre das Vordringen zur mandschurischen Grenze durch Korea hindurch einfach wieder sinnig. Nach verschiedenen Meldungen haben japanische Truppen Teile den Fluß ohne erhebliche Gegenwehr der Russen überschritten, sind auch auf der rechten (mandschurischen) Mündungsseite gelandet. Das können selbstredend nur kleinere Mengen von Kombattanten sein, bei dem sehr schwierigen Terrain und der umständlichen Verpflegung können sich größere Heeresteile nur vorwagen, wenn die Verbindung nach rückwärts unbedingt gesichert ist. Der Londoner Daily Chronicle meldet zwar eine „Schlacht“, aber was die Briten „Schlachten“ zu nennen gewohnt sind, weiß man nachgerade.

Die russische Port-Arthur Flotte hält noch immer die See; sie scheint die Aufgabe zu haben, einen japanischen Truppen-Transport nach Vantung zu verhindern. Volles Stillschweigen besteht über die aus sechs Kriegsschiffen erster Klasse bestehende russische Bladivostok-Flotte. Der dortige Hafen ist eisfrei, japanische Panzer sind, soweit man weiß, dort nicht mehr anwesend, wo sind also die Russen? Denn daß die großen Schiffe, die doch eine außerordentlich wichtige Rolle im Kriege zu spielen berufen sind, völlig untätig im Hafen liegen sollten, ist doch kaum anzunehmen. Vielleicht liegt eine Verwechslung bezüglich der auf offener See befindlichen Port-Arthur-Schiffe vor, sind dies die Bladivostok-Schiffe, welche die Fahrt zum Gelben Meere glücklich zurücklegten.

In Port Arthur bejuchete man lebhaft für das bevorstehende russische Osterfest einen japanischen Angriff. Unmöglich ist es nicht, daß die heidnischen Japaner die hohen russischen Feiertage als Termin für einen neuen Brand-Angriff wählen werden.

Oertliches.

Wilsdruff, den 11. April 1904.

Das städtische Elektrizitätswerk zu Wilsdruff erzielte im letzten Jahr sehr befriedigende Umsätze, denen auch das rechnerische Ergebnis entsprach. Die Einnahmen beliefen sich auf 41732 M. 76 Pfg., die Ausgaben auf 38913 M. 87 Pfg., jedoch, wie Herr Bürgermeister Stadlberger in der letzten Sitzung des Stadtgemeinderats hervorhob, ein Reingewinn von 2818 M. 89 Pfg. verblieb. Die wesentliche Einnahme erzielte das Werk natürlich aus der Entnahme von Licht- und Kraftstrom, und zwar 16791 M. für Licht, 12410 M. für Kraft, 8136 M. für Straßenbeleuchtung; weiter wurden vereinnahmt 2093 M. für Instandhaltung, 1084 M. für Zählermiete, 565 M. für Reparaturen und Verkauf, an Zinsen wurden dem Reservefond entnommen 454 M., und aus dem Schlachtenverkauf und Straßpacht erzielte man eine Einnahme von 200 M. Unter den Ausgaben steht an erster Stelle der Aufwand für Kohlen: 8451 M.; es folgen Gehalt und Löhne mit 6263 M., Del mit 1391 M., Dichtungsmaterial mit 120, Installationsmaterial mit 1394 M., Abgleitmaterial mit 131, Pappwolle mit 123, Säure und dest. Wasser mit 159, Bogenlampenstoffe mit 132, Farbe zum Anstreichen der Maste mit 420 M., Stiefelputzmittel mit 23, Ankauf neuer Zähler mit 1011, Zinsen für die im Werte angelegten Kapitalien mit 10620, Tilgung der Kapitalien mit 7285, Steuern mit 501, Aufwand für Gebäude mit 380, Beiträge zu den Krankenkassen, Fernsprechleitung, Fracht, Porto, Reparaturen, Verschleißes mit 583 M. Bei der Feststellung des Reingewinnes sind die vorhandenen Bestände des Werkes nicht berücksichtigt.

Außerordentliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche ordnet die kgl. Amtshauptmannschaft Radeburg nach einem Beschluß der kgl. Kreis Hauptmannschaft Dresden durch Befehlsmachung in heutiger Nummer auf Grund der Verordnung vom 30. Oktober 1900 an. Infolgedessen hat künftig auf den Viehmärkten die tierärztliche Untersuchung eines jeden einzelnen Stückes vor dem Betreten des Marktplatzes zu erfolgen.

Die priv. Bürgerschützengesellschaft hält morgen, Mittwoch, 13. April, im weißen Adler eine Generalversammlung ab, in der u. a. über Schützenfest und Kirschweih Beschluß gefaßt werden soll.

Der nächste Vereinsabend findet Dienstag, 19. April statt.

Der Streik der Holzarbeiter ist jetzt in ein Stadium getreten, das vorläufig das Ende des Lohnkampfes nicht absehen läßt. Die von Herrn Bürgermeister Stadlberger eingeleiteten Einigungsversuche scheiterten an dem Widerstande beider Parteien. Die Arbeitgeber erklärten sich in ihrer Mehrheit bei der augenblicklichen Lage des Marktes außer Stande, die Forderungen der Gehilfen des Marktes außer Stande, die Forderungen der Gehilfen zu erfüllen, und auch die Streikenden verbarren bei ihren Forderungen. Nur in vier Betrieben wurde infolge gegenseitiger Verständigung der Betrieb wieder aufgenommen. Ein anderer Teil der Streikenden, vorzugsweise jüngere, unverheiratete Leute, hat Wilsdruff verlassen. Die Zahl der Streikenden, die zu Anfang über 200 betrug, hat sich deshalb auf 108 verringert. Am Sonnabend hielten sowohl die Arbeitgeber wie die Arbeitnehmer Versammlungen ab. Die ersten verpflichteten sich aufs Neue, die Forderungen der Streikenden nach wie vor abzulehnen. Die Bemühungen, auswärtige Arbeitskräfte heranzuziehen, sind neuerdings von Erfolg begleitet gewesen bez. versprechen weiteren Erfolg. In der Versammlung der Streikenden

beschloß man einstimmig, an den Forderungen festzuhalten, im Uebrigen sich aber bereit zu erklären, auf der Basis der Forderungen mit den Arbeitgeberern in erneute Verhandlungen einzutreten. Den Arbeitgeberern ist durch die ruhige Lage des Marktes und durch das Entgegenkommen ihrer Abnehmer die Situation sehr erleichtert, und die Streitenden sind durch die Unterstützung, die sie von ihrer Organisation erhalten (12 M. für Unverheiratete, 12-15 M. für Verheiratete) vor augenblicklicher Not geschützt.

Gemäß § 14 des Gesetzes, die staatliche Schlachtviehvericherung betreffend, vom 2. Juni 1898 sind von dem Verwaltungsausschusse der Anstalt für staatliche Schlachtviehvericherung hinsichtlich der in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1904 stattgefundenen Schlachtungen die der Ermittlung der Entschädigungen nach § 2 des angeführten Gesetzes zu Grunde zu legenden Durchschnittspreise für die einzelnen Fleischgattungen für je 50 kg Schlachtgewicht wie folgt festgestellt worden: A. Ochsen: 1) vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 89,50 M., 2) junge fleischige — ältere ausgewästete 66,50 M., 3) mäßig genährte junge — gut genährte ältere 63,00 M., 4) gering genährte jeden Alters 57,50 M., 5) a. magere 44 M., b. länger krank, bez. durch Krankheit abgemagerte 35 M. B. Kalben und Kühe: 1) vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 64,00 M., 2) ältere ausgewästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 60,50 M., 3) gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 56,50 M., 4) gering bez. mäßig genährte Kühe und gering genährte Kalben 51,50 M., 5) a. abgemagerte dergl. 40 M., b. länger krank, bez. durch Krankheit abgemagerte Tiere 30 M. C. Bullen: 1) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 67,50 M., 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 64,00 M., 3) gering genährte 60,00 M., 4) a. abgemagerte 48 M. b. länger krank, bez. durch Krankheit abgemagerte 40 M. D. Schweine: 1) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 51,50 M., 2) fleischige 49,50 M., 3) gering entwickelte Mastschweine, sowie ausgewästete Schlachttiere (Altschneider und Sauen) 46,50 M., 4) nicht ausgewästete Sauen, sowie Zuchtsauen und Zuchtböer 35 M., 5) a. magere, bez. im Ernährungsstadium zurückgebliebene Tiere 27,50 M., b. länger krank, bez. durch Krankheit abgemagerte Tiere 25 M.

Wegen Verdachts eines **Sittlichkeitsvergehens**, begangen an einem 13jährigen Schulmädchen, wurde am Sonnabend früh der Gastwirt Thiele in Rimbach in Haft genommen und an das Rgl. Amtsgericht Wilsdruff abgeliefert.

Schlutz des Landtages in Sicht! Der Präsident der Zweiten Kammer, Dr. Mehnert, teilte zu Beginn der Sitzung am Freitag mit, daß die Regierung und der Präsident der Ersten und der Zweiten Kammer dahin übereingekommen seien, die Session womöglich am 11. Mai, spätestens aber vor dem Pfingstfest zu schließen. Will man aber bis zu diesem Zeitpunkt fertig werden, so heißt es tüchtig arbeiten, denn unerledigter Stoff ist noch reichlich genug vorhanden. Man wird daher nicht gut anders können, als künftig auch Sonnabends zu tagen. Darob war man im Hause nicht gerade erbaut und äußerte durch Kopfschütteln, Widersprüche und Unruhe seine Unzufriedenheit, denn man ist ja schließlich nicht nur Landtagsabgeordneter, sondern auch noch verschiedene andere Verpflichtungen.

Von einem nahe bevorstehenden **Rücktritt des Staatsministers v. Meisch** weiß die „Deutsche Tageszeitung“ dieser Tage wieder einmal zu berichten. Die Meldung ist jedoch jetzt so wenig begründet, wie früher, und hat auch in sächsischen unterrichteten Kreisen gewiß nur ein Kopfschütteln hervorgerufen. Zum Ueberflus ist auch das „Chemn. Tgl.“ in der Lage, auf Grund authentischer Informationen zu berichten zu können, daß Herr v. Meisch sich fortwährend des vollsten Vertrauens des Königs erfreut und daß die Wahrscheinlichkeit, daß er dem von gewisser an sich einflussloser und bedeutungsloser Seite immer wieder angezettelten politischen Klatsch weichen sollte, vollständig ausgeschlossen ist.

Der **Dresdener Zweigverein des Evangelischen Bundes** hat infolge der Aufhebung von § 2 des Jesuitengesetzes und seines Aufrufs an die evangelische Bevölkerung Dresdens einen Zuwachs von 500 Mitgliedern zu verzeichnen. Jeden Tag laufen neue Anmeldungen ein. Nehliches wird aus dem ganzen Sachsenlande berichtet.

Prinz Max von Sachsen ist seit einigen Wochen in Paris und predigt für aristokratische und Arbeitergemeinden. Er wohnt im Kloster der Christen-Verbrüder in der Duhonot-Strasse. Alle Votivblätter und Gesandten haben ihn besucht. Er hat seine Karte auch im Elysée-Palast abgegeben. Doubet ist jedoch in die Pfingstferien gegangen.

Von zwei Prinzessinnen. Zur Angelegenheit der Prinzessin Luise von Coburg erfahren die Dresdener Neuzeit, nach zuverlässiger Quelle, daß die Prinzessin Luise noch im Herbst vorigen Jahres gegenüber dem Amtsgericht zu Weihen die Erklärung abgegeben hat, sie denke gar nicht daran, Coswig zu verlassen, wenn sie auch wünsche, daß ihre Entmündigung wegen Geisteschwäche aufgehoben werde. Dies ist auch jetzt nach der Staudpunkt der Prinzessin. Weher Oberleutnant Mattosch noch der Berichterstatter des „Journal“ in Paris, die von Wien aus eine Press-Kampagne zu Gunsten der angeblich gefangenen Prinzessin führen, seien in der Lage gewesen, von ihr selbst den Wunsch nach Befreiung zu hören, da dieser nicht existiere. — Die Prinzessin Alice von Bourbon, die geschiedene Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, reist, wie ein russisches Blatt mitteilt, in diesen Tagen aus Paris ab, um sich der Tätigkeit als barmherzige Schwester an einem der Feldlazarette auf dem Kriegsschauplatz im Osten zu widmen. — Nachdem die Ehe des Prinzen Friedrich von Schönburg-Waldenburg und seiner Gemahlin Alice v. Bourbon auf Antrag des ersteren geschieden ist und das Urteil Rechtskraft er-

langt hat, hat der Prinz durch Klage beim Landgericht Dresden die Ehelichkeit seines Sohnes angefochten. Diese Streitfrage, in der ein von auswärtigen die Dresdener Militär-Regimentalltkommandierter Oberleutnant v. N. als Zeuge fungiert, beschäftigt seit einiger Zeit in geheimen Sitzungen die 11. Zivilkammer des Landgerichts. Bisher hat die Beweisaufnahme wenig Material zu einem für den Kläger günstigen Ausgang der Klageerbracht, sodass die Klage abgewiesen werden dürfte.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 11. April 1904.

Kesselsdorf, 10. April. Am 8. April fand die diesjährige Stuten- und Fohlenmusterung des Bezirks im Oberen Gasthof hier statt. Anwesend waren Herr Landstammmeister Graf zu Münster, Herr Amtshauptmann Boffow, Herr Bezirks-Tierarzt Haudold, als Mitglieder der Prämierungs-Kommission Herr Rittergutsbes. Kluge-Steinbach und Herr Gutshof. Wegel-Virtenhain; auch viele Landwirte der Umgebung waren zugegen. Im ganzen wurden ca. 40 Stuten und Fohlen vorgeführt. Zur Prämierung gelangten Mutterstuten mit wenigstens 3 Fohlen kommen, sowie 3- und 4-jährige selbstgezoogene zur Zucht bestimmte Stuten. Verteilt wurden 2 zweite Preise à 75 M. an Herrn Fehrmann-Sohlis und Dormann-Helbigsdorf, ein 3ter Preis von 50 M. ward Herrn Sander Kammergut Döhlen zuerkannt. Das Gesamtergebnis der Musterung war wieder recht befriedigend und ist zu wünschen, daß sich immer mehr Freunde für die sächsische Pferdezucht finden möchten, zumal unsere Staats-Regierung berathend und finanziell unterstützend den Pferdezüchtern zur Seite steht.

Auch in **Somsdorf** und **Bohrsdorf** ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Dagegen ist diese Seuche, wie die Rgl. Amtshauptmannschaft bekannt gibt, in dem Gehöft des Bleihändlers Kästner in Dainsberg erloschen.

Im **Schlacht- und Viehhofe Dresden** ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Die im vorigen Landtag ausgesprochene Befürchtung, daß das staatliche Fernheiz- und Elektrizitätswerk für **Dresden** bei Veranlagung so enormen Kapitals (3308080 M.) sich unrentabel erweisen werde, hat sich leider erfüllt, und die Stände wollen nun Maßnahmen treffen, die zu besseren Resultaten führen können. Da sich im Betriebe kaum noch weitere Ersparnisse erzielen lassen, soll eine bessere Ausnutzung desselben durch möglichst viele Anschlüsse ins Auge gefaßt werden. Das Hauptaugenmerk soll auf gesteigerte Abgabe von elektrischem Strom gerichtet sein. Da der Vertrag mit der Stadt Dresden Beschränkungen auferlegt und es bringend wünschenswert erscheint, die neuen Ministerialgebäude mit Licht anzuschließen, so soll die Regierung auf ein neues Abkommen mit der Stadt Dresden bedacht sein. So leicht wird Dresden nicht andocken!

In den gestrigen Abendstunden durchschallte das Geräusch von einem Mord in **Dresden**. Glücklicherweise bewahrheitete es sich nicht. Es lagen ihm folgende Tatsachen zu Grunde: Ein auf der Schützengasse wohnhafter Kaufherr kam gestern am späten nachmittage in total betrunkenem Zustande in seiner Behausung an und fing sofort mit seiner ihm wahrscheinlich Vorwürfe machenden Ehefrau einen heftigen Streit an, der von den Hausbewohnern bemerkt, dem aber, weil er etwas Alltägliches bildete, keine weitere Bedeutung beigegeben wurde. Plötzlich verkümmerte der eheleiche Streit, der Mann verließ seine Wohnung und erzählte den Nachbarn, er wolle den Arzt holen, seine Frau sei plötzlich gestorben. Natürlich glaubten die Nachbarn den Worten des betrunkenen Mannes nicht, denn sie hatten noch kurz zuvor die tüchtige etwa 32-jährige Frau, fleißig arbeitend, im Kreise ihrer drei Kinder gesehen, und so nahm man allgemein an, der Mann habe seine Frau ermordet. Die sofort herbeigerufene Polizei verließ die Wohnung und zog einen Gerichtsarzt herzu, der aber konstatierte, daß die Frau nicht das Opfer eines Verbrechens, sondern eines infolge der Aufregung in dem Streite entstandenen Herzschlages geworden sei. Der Mann wurde in einer benachbarten Destille gefangen und soll bis nach erfolgter amtlicher Sezerung der Leiche in polizeilichem Gewahrsam gehalten werden.

Eine schmerzliche Ueberraschung wurde Dienstag nachts einem im Triebischthale bei **Reichen** wohnenden Arbeiter, als er nach Hause kam, zu teil. Er war am Abend sorglos gegangen und hatte seine Frau und die beiden Kinder in bestem Wohlbefinden zurückgelassen. Als er aus seinem Verein heimkam, fand er die Frau regungslos im Stuhle sitzen und sein dreijähriges Töchterchen schlafend unter dem Tische liegend, das kleinste Kind im Bettchen. Eine Schüssel mit Kartoffeln und das Messer, welches die Frau zum Schälen benutzte hatte, lagen neben dieser am Boden. Sie war offenbar plötzlich vom Schlag getroffen worden und blieb trotz aller Versuche, sie ins Leben zurückzurufen, tot!

Es besteht die Absicht, nach Einführung eines neuen Systems die Fernsprechvermittlungskammer Postschappel und Deuben zu einer Zentrale zu vereinigigen, die den Namen **Deuben-Postschappel** führen und in Deuben sich befinden soll. Die Errichtung einer Zentrale würde viele Vorteile mit sich bringen.

Auf dem **Vahnhof Rösen** kam der Wagenrüder Mübiger beim Rangieren von zwei Lowries zu Fall und erlitt hierbei einen Schädelbruch, auch wurde ihm die rechte Hand zermalm, welche amputiert werden mußte. Mübiger erlag jedoch seinen Verletzungen. Um ihn trauern die Frau und zwei Kinder.

In **Bräunsdorf** bei Waldenburg grassiert gegenwärtig unter den Pferden die sogenannte Vornaische Pferdekrankheit. Es sind schon mehrere der Tiere dieser heimtücklichen Krankheit erlegen.

In dem Augenblicke, als sie falsches Geld verausgaben wollten, verhaftete die Polizei in **Chemnitz** in der Nacht zum Mittwoch einen etwa 20 Jahre alten Eisen-

böhner und einen mehrere Jahre älteren Schmiedegesellen. In ihrem Besitz befanden sich falsche Zweimarkstücke, Fünfmarsstücke, Zehnspfennig- und Fünfspfennigstücke.

Kurze Chronik.

Ein Ohr abgebissen. In Gätrow wurde einem Kanonier der 5. Batterie des Holsteinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 24 von einem Pferde eine Ohrmuschel glatt abgebissen. Der Regimentsarzt hat das Ohr sofort wieder angenäht; es ist Aussicht, daß es wieder anwächst.

Eine glückliche Verliererin. Im Briezener Zeitungsblatt stand dieser Tage die folgende erbauliche Anzeige: „Mein Mann ist mit in diesen Tagen abhanden gekommen. Die ehrliche Funderin kann ihn ruhig behalten. Wenn ich ihn nicht zum Manne gemacht hätte, ging er heute noch als Handwerksburche rum. Ich verzichte auf immer auf ihn, — nicht mehr sehn! Minna Enar, Bäckermeisterfrau.“

Einen folgenschweren „Eherz“ machte sich auf dem Steintiner Bahnhofe in Berlin ein Reisender. Er sah aus dem Coupesfenster eines der letzten Wagen des Zuges heraus und wollte seine Stärke spaheshalber beweisen, indem er einen auf dem Bahnsteig entlang gehenden, 17 Jahre alten Obstverkäufer am Kopf faßte und in die Höhe hob. Da sich aber in demselben Augenblicke der Zug in Bewegung setzte, mußte der Reisende den Bürsten fallen lassen. Dieser geriet nun zwischen den Bahnsteig und die Trittbretter der vorbeifahrenden Wagen, die ihm den Brustkasten eindrückten.

Rowdies. In M.-Glabbach wurden zwei junge Herren und eine Dame auf dem Nachhausewege von Rowdies überfallen und die Herren letztlich zugerichtet. Einer von diesen erhielt einen Stich in die Nase und mehrere in den Kopf; dem anderen wurde das Ohr zum Teil abgeschnitten.

Reiterei in einem Gefängnis. 50 Sträflinge im Missouri-Gefängnis zu Jefferson City versuchten am Dienstag morgen, die Gefängniswachen zu überwältigen, um danach alle Gefangenen, ungefähr 300, zu befreien. Der Anschlag wurde jedoch noch bei Beginn der Ausführung entdeckt; es wurden sofort alle Gefangenenzellen gründlich durchsucht. Dabei wurden in einer Zelle 20 Pfund Dynamit, zwei Revolver, ein Kästchen Patronen und eine Anzahl Dietriche gefunden. Die Verbrecher beabsichtigten, nachdem sie die Gefängniswachen gelötet und die Gefangenen in den zugänglichen Zellen befreit hätten, die Eingänge zu den anderen Abteilungen mit Dynamit zu sprengen und so allen Gefangenen zur Freiheit zu verhelfen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. April. Aufsehen erregte hier der Selbstmord des Direktors vom Wintergarten, Gustav Kammerberger, der gestern in seiner Wohnung seinem Leben durch Erschießen ein Ende machte. Da er in geordneten Vermögensverhältnisse lebt und auch sonst kein Grund zu der Tat ersichtlich ist, scheint er die Tat in einem Anfälle von Geistesstörung begangen zu haben.

Rattowitz, 11. April. In die Wohnung des Weinhändlers Hulva in Lodz drang ein fremder Mann ein, übte die Frau und das Dienstmädchen und durchsuchte dann die Wohnung. Das zweite Dienstmädchen, das um Hilfe krieht, verletzte er schwer. Der Würder wurde verhaftet. Er gestand, daß er in Warschau bereits das Ehepaar Jentsch und zwei weitere Personen ermordet habe.

Adin, 11. April. Der Dachbeder Zwöpffennig, dessen Frau mit einem Arbeiter intime Beziehungen unterhielt, tötete diesen, anscheinend auf Rache seiner Frau. Der Täter wurde verhaftet.

London, 11. April. „Daily Express“ meldet aus Tschifu: Gerüchtweise verlautet, daß am Yalu eine Schlacht stattgefunden habe. 2 Eisenbahnzüge mit russischen Verwunden sollen in Ruden eingetroffen sein, um weiter nach Chorbun befördert zu werden.

London, 11. April. Aus Tschifu wird mitgeteilt, daß die Japaner den Yalu überschritten, ein Vorpustengeficht östlich von Talungkau gegenüber von Yongdamphe lieferten und dann 60 Kilometer weiter nordwestlich von Karkentha eine Niederlage erlitten. Aus Welbaimel stammt die bisher noch unbestätigte Nachricht über einen neuen Angriff auf Vort Arthur.

Vernichtung der Hauptmacht der Hereros.

Vor Schluß des Blattes wird uns drahtlich gemeldet: **Berlin**, 11. April. Amtlich wird gemeldet: Die Kolonne des Obersten Durr hat am Sonnabend nach 18stündigem Gefecht bei Gansjoro die Hauptmacht der Hereros in Stärke von 5000 Mann geschlagen und die Eingeborenen nach Westen bez. Nordwesten verjagt. Auf deutscher Seite fielen Oberleutnant von Eborff, Leutnant von Erssa, sowie 2 Mann, während 2 Offiziere und 9 Mann verwundet wurden.

Kirchennachrichten.

Kesselsdorf.
Rittwoch, den 13. April.
Borm. 9 Uhr Hochkommunion Pastor Lic. H. Schmüller.

Briefkasten.

M. E. Grumbach. Antwort: Die Standesamtlichen Nachrichten für Wilsdruff haben wir schon von jetzt veröffentlicht. Um Ihren glücken Wunsch bezüglich Grumbach zu erfüllen, haben wir die entsprechenden Schritte bereits eingeleitet.

Noch immer

werden **Abonnements-Vestellungen** auf das **Wilsdruffer Amts- und Wochenblatt** für das II. Quartal oder für den Monat April bei der **Post** oder in unserer **Geschäftsstelle** entgegengenommen.

Achtung Schützen!

Zu der am **Mittwoch** stattfindenden **General-Versammlung** wird gebeten, betr. wichtiger Beschlüsse, recht zahlreich zu erscheinen.

Jagdwaffen aller Art etc.

Centr.-Jagdpaten Kol. 16-24 von Nr. 33 an.
Scheibbüchsen 8 u. 9,5 mm von Nr. 50 an.
Flab.-Tesching 6 u. 9 mm von Nr. 6 an.
Flab.-Taschen-Pistole 6 mm von Nr. 2 an.
Luftgewehr für Knaben u. Schützlinge von Nr. 5 an.
Luftpistole von Nr. 2 an. Revolver (bedeckend) v. Nr. 4,50 an. Schlagringe von Nr. 0,35 an. Hirschfänger, Dogen für Revolver und Schützlinge von Nr. 7,50 an. Jagdmesser, Dolche u. Nicker von Nr. 1,50 an. Jagdgelber von Nr. 6,20 an. Sämtl. Jagd-Utensilien u. Hirschhornwaren billigst. Zill. Präzision. Über alle oben benannte Artikel u. v. N. m. gratis u. franco. Neue Pneum.-Fahrräder von Nr. 75 an. Luftschluche, Mäntel, sowie sämtl. Radartikel. Reparaturen, Erneuerungen, Umänderungen von Waffen und Fahrrädern, auch Enailieren, Vernickeln letzteres billigst und gut unter eigener Garantie.

Otto Rost,
Büchsenmacherei, Wilsdruff.

Frühe Saatkartoffeln,
a. Btr. Nr. 350, empfiehlt
Julius Kommasch.

Junggefelle,

der eignet gemüthliches Heim gründen will, sucht ein im Haushalt erfahrenes

Wirtschaftsfräulein.

Heirat eoll. nicht ausgeschlossen. Off. u. W. 400 postl. Wilsdruff.

Dank.

Mein Kind hatte am rechten Rücken ein Blutgeschwür, welsch Herr P. Semerak in Niederlössnitz b. Dresden, Zillerstr. 3, ohne Gefahr und ohne zu schneiden schmerzlos beseitigte. Ich sehe mich daher veranlaßt, hierfür Herrn Semerak meinen herzl. Dank auszusprechen und kann nicht unterlassen, Herrn Semerak allen ähnlichen Leidenden nur wärmstens zu empfehlen.
Raundorf b. Kößichenbroda,
am 28. Febr. 1904.

Martha Pösch.



Von **Mittwoch d. 13. ds.**, stelle ich wieder einen frischen Transport der vorzüglichsten

Milchkühe,

hochtragend u. frischmelkend, in allen Farben und Größen, zu den billigsten Preisen bei bestmöglicher reeller Bedienung hier zum Verkauf.
Sainsberg, a. Bahnhof. **E. Kästner.**
Teleph: Amt Deuben 96.

Flechten

Schwepflechten, moderne aus raffinerter Flechte, stark, gesund, kautschukartig

offene Füße

beschaffen aller Art, Dehnungsfähigkeit, stärkendes Mittel für alle Menschen mit oder ohne Beschädigung.
wer bisher vergeblich hoffte

gehört zu erleben, mache nach einem Versuch mit der besten

Rino-Salbe

bei allen Hautkrankheiten, Eczem, Psoriasis, Karbunkeln, Abscessen, Wunden, Verbrennungen, Frostschäden, Insektenstichen, etc.
Ersuchen: Hirschenwache, Naphthalin je 10, Waiver 20, Benzocain, Van. Terp., Kampferpulver, Paraffin je 1, Eigelb 10, Chrysocollin 0,5.
Zu haben in den Apotheken

Zirka 150 Stück

leere Weinflaschen

sind billig abzug. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Schlachtpferde

von 55-160 Nr. lauft stets die älteste Rossschlächterei von Mensch in **Potschappel**. Bei Notfällen sofort zur Stelle. Telephon Nr. 735 Amt Potschappel. Einkäufe finden nur durch mich selbst statt.

Gesucht.

Ein kräftiges Mädchen,

welches in der landwirtschaftlichen Arbeit erfahren ist, wird bei sofortigem Eintritt und hohem Lohn gesucht. **Karl Dieckling,** Gutsbesitzer, Baueroda 52.

Eine neumelkene Ziege

zu verkaufen. **Lögen Nr. 8.**

Eine gebr. Kinderbettstelle

ist zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

H. Broschmanns Tanzlehr-Institut.

Vorzüglichste Lehrmethode, gewissenhafteste Ausbildung.
Die Unterrichtsstunden meines am 6. ds. Mts. begonnenen Kurses finden bis auf weiteres regelmäßig **Mittwochs u. Donnerstags** von 8 bis 10 Uhr im **Hotel „Löwe“**
statt. Heute Freitag Damen 8 Uhr, Herren 9 Uhr. Um gefällige rege Teilnahme bittend, zeichnet
hochachtungsvoll
H. Broschmann,
Lehrer f. Tanz u. seine geistl. Umgangformen.

Darlehns-, Spar- und landw. Konsum-Verein

zu Grumbach bei Wilsdruff,

Bilanz am 31. Dezember 1903.

Aktiva.		Passiva.	
1. Kassenbestand	482 M. 55 Pf.	1. Geschäftsquibaden der Genossen	1200 M. — Pf.
2. Immobilien	9750 " — "	2. Laufs. Rechnungen	98 " 65 "
3. Darlehne	10200 " — "	3. Bankverkehr	15298 " 46 "
4. Laufs. Rechnungen	15964 " 02 "	4. Ansehen	8961 " 87 "
5. Hypotheken und Effekten	11000 " — "	5. Spareinlagen	20639 " 18 "
6. Anteile	1400 " — "	6. Amortisationskonto	1038 " 13 "
		7. Rücklage	599 " 32 "
		8. Betriebsrücklage	638 " 65 "
		9. Reingewinn	322 " 31 "
	Sa. 48796 M. 57 Pf.		Sa. 48796 M. 57 Pf.

Rücklage Ende 1902: 39
Abgang: 2
Zufluss: 3
Rücklage Ende 1903: 40.

Moritz Pfützner.

Aug. Ubrig.

Die Konkurs-Auktion

der Firma **Max Hochgemuth** wird **Donnerstag, den 14. April, von früh 9 Uhr ab, in Tharandt, Freiburgerstr. 105** fortgesetzt. — U. a. gelangen an diesem Tage zur Versteigerung: Größere Posten **Nordhäuser Korn u. andere Spirituosen, Sardellen, Sirup, Kartoffelmehl u. Limb. Käse.** Ferner: 1 Dezimalwaage, ca. 5 Ztr. Ergreifl., 2 Petroleumapparate, 1 Petroleumofen, 1 Petroleumpumpe, 3 Kaffeekänder, 2 Eid. Schausenkerdekorations-Zuckerhüte aus Milchglas, 1 Eisschrank, 1 Garientisch mit 3 Bänken, 1 Kinderwagen, 1 Kinderfahrstuhl, 1 Treppenteiler, 1 Bettstelle, 1 Flagge, 1 Gartenschlauch, div. Firmenschilder etc. etc.
Tharandt, d. 9. April 1904. Prozeßagent **Delleßen,** Konkursverwalter.

Landwirtschaftliche Feuer-Versicherungs-Genossenschaft

im Königreich Sachsen zu Dresden.

Versicherungsbestand am 1. Januar 1904 . . . M. 738,018,933.
Prämien- u. Gebühren-Einnahme im Jahre 1903 . . . 1,200,849,32
im ersten Vierteljahr 1904 M. 306,677,60.
Schäden für eigenen Anteil . . . 56,632,30.
Sant Beschluß der Generalversammlung vom 8. April l. gelangt pro 1903 wiederum eine **Dividende** von 15% zur Verteilung, die den berechtigten Versicherungsmitgliedern mit jährlicher Prämienzahlung vom 1. Juni ab bei der nächsten Prämienzahlung gutgerechnet wird, während die Dividende auf Vorauszahlungsprämien bei den Agenturen oder der Kasse in Dresden bar zu erheben ist.
Zur Aufnahme von Versicherungen auch auf Mobilien und Waren unter günstigsten Bedingungen empfehlen sich:
Paul Schmidt, Wilsdruff. Schuberl, Tanneberg.
Heinmann, Kesselsdorf. Großke, Blankenstein.
Köhne, Grumbach. Döring, Weistropf.
Müller, Burthardswalde. Tagge, Ullendorf.
Rierich, Pittmannsdorf.

Steinzeug- und Chamottewaren

glasiert, als:

Schweine-, Kuh- u. Kalbenträger, Pferdekruppen, Krippenschalen, Schenslen- u. Abortrohre jede Weite, Klunkerplatten, ff. feuerfesten und Portland-Zement

Zementsteinwarenfabrik Emil Ruppert,

Wilsdruff, Feldweg. Telephon No. 12.

Kalkwerk in Miltitz-Roitzschen,

Bahn- u. Poststation Miltitz-Roitzschen,
Fernsprecher Nr. 5, Amt Krögis,
Heiert

Weißkalk in Stücken, Baukalk in Stücken, zum trocknen löschen, Düngekalk,

Kalksteinmehl ungeb., fein gemahl. z. Felddüngung, Kalkmehl geb., fein gemahl. z. Felddüngung.

Schlachtpferde

von 50-150 Nr. lauft jederzeit die Rossschlächterei von **Heinrich Hahnisch, Potschappel.** Telephon Nr. 723. Nichtlaufende Pferde werden mit Wagen abgeholt.

Für m. Wirtschaft, 25 Schffl., suche i. ein. sich jeder Arb. unterz., i. d. Landwirtschaft gründlich erfahrenen

Mann.

R. Schladen, Penurich b. Dresden.

Privat. Bürgerschützengesellschaft

Wilsdruff.

Mittwoch, 13. April, abends 8 Uhr,
General-Versammlung
im weissen Adler.
Tages-Ordnung:
1. Eingänge und Aufnahme.
2. Rechnungsabschluss.
3. Wahl des Kommandanten.
4. Wahl der Ausschussmitglieder.
5. Schützenfest und Kirchweih betreffend.

Bund junger Landwirte

zu Kesselsdorf.

Sonntag, den 17. April,
Kasino.
Hierzu laden ergebenst ein d. B.
Kasino Herzogswalde.
Sonntag, den 17. April,
Kränzchen,
wozu freundlichst einlabet d. B.

Jugendball
im Gasthof zu Helbigsdorf,
Sonntag, den 17. April,
wozu freundlichst einladen d. B.
Sobem eingetroffen sind

hochmoderne Damen-Kleiderstoffe

Damen-Jackets und -Capes
(von 4 bis 28 Mark)
Emil Glathe.

Düngemittel

empfehl
Louis Seidel,
Bahnhof Wilsdruff.

Kleiderstoffe

reinwollene Qualitäten
Nade von 5 M. an,
Blousenstoffe
moderne Karos
Nr. von 95 Pf.

Waschstoffe

als Organdy, Mousseline, Zephir, Voile, Batiste, Nr. von 28 Pf.

Ich führe die modernsten Sachen und verkaufe sehr preiswert.
Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

Oscar Schulz,
Rosspatz 5. Meissen, Rosspatz 5.

Salatpflanzen,

verkauft **Gustav Hauptvogel,** Kesselsdorf, d. Oberen Gasthof gegenüber.

Zuwerf. Kutscher

somit gesucht. **Moritz Starke,** Kesselsdorf, Getreidehandlung.

Eine Wohnung,

Stube, Kammer, ev. auch Küche, zu vermieten und sofort beziehbar bei **W. Hegensbart,** Kellerstr.

Todes-Anzeige.
Heute nachmittag entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter,
Frau Christiane verw. Börner,
im 76. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Wilsdruff, am 9. April 1904
die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag mittag 12 Uhr statt.
Hierzu eine Beilage und die landwirtschaftliche Beilage Nr. 7.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 43.

Dienstag, den 12. April 1904.

Kurze Chronik.

Selbstat eines Mädchens. Zwei Kinder des fürstlichen Bräuhäufes in Krummhan unternehmen dieser Tage in Gesellschaft eines Mädchens eine Kahnfahrt. Der Kahn geriet in eine Stromschnelle, kippte um und alle drei Insassen fielen in den Fluß. Dem resoluten Mädchen gelang es, mit eigener Lebensgefahr und mit großer Anstrengung ihre männlichen Begleiter zu retten. Des Schwimmens kundig, brachte das Mädchen zuerst den einen ans Ufer, dann schwamm es auf den anderen zu und zog ihn ebenfalls noch lebend aus dem Wasser.

Eine schreckliche Gewalttat ist in der Nähe des Dorfes Genuß bei Lyon begangen worden. Die Haushälterin einer Villa hatte sich von einem befreundeten Gärtner während der Feiertage ersezen lassen. Als sie zurückkehrte, fand sie einen Fettel auf dem Tische, der die Ermordung des Gärtners anknüpfte. Man fand den 25-jähr. Mann nach vielsündigem Suchen im Walde und zwar auf dem Boden eines Koffers mit vielen Kleidern zugelegt. Er atmete noch, obwohl er seit 36 Stunden eingeschlossen war. Es wurde festgestellt, daß fünf Individuen ihn überfallen, geknebelt, die Schlüssel verlangt und ihn dann in der Badewanne zu ertränken versucht hatten. Da dies nicht gelang, steckten sie ihn in den Koffer, um ihn zu erdrücken. Aber der Boden des Koffers gab nach, und verschaffte ihm Luft. Der arme dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Entführung im Automobil. Die bekannte ehemalige Pariser Tänzerin und jetzige Automobilhändlerin Bob Walter hat zum zweiten Male bei einer hochmodernen Entführung mitgewirkt. Diese ging in Pau vor sich, wo eine Dame aus hocharistokratischer Familie seit kurzem von einem jungen Amerikaner geliebt wurde. Standen der Heirat Hindernisse im Wege? Konnten die jungen Leute die Formalitäten nicht abwarten? Sicher ist, daß am Sonnabend früh das Automobil der Bob Walter, das im vorigen Jahre den Arzt Dr. Marcile und Fräulein Le Play, heute ein eheliches Ehepaar, entführte, in der Nähe des Schlosses Le Buisson, unweit des Bahnhofes von Pau stand, das schöne aristokratische Fräulein und hinterher den reichen, jungen Amerikaner aufnahm, und daß sofort die Fahrt bis Paris fortgesetzt wurde, verfolgt von dem Bruder der jungen Dame, der das Paar ebenfalls im Auto einzubohlen gedachte. Aber natürlich war das Automobil der Fräulein Bob Walter bedeutend schneller. Ein acht Pariser Maschinen von Liebe, Romantik und Reklame!

Wenn man „in Gedanken“ ist!

Der berühmte Erfinder Edison begab sich, als er eines Tages mehrere Stunden lang über ein physikalisches Problem nachgedacht hatte, mit seinem Assistenten ins Schlafzimmer und setzte sich zu Tisch. Nachdem er sich bedient hatte, dachte er wieder über das Problem nach, ließ den Kopf auf die Brust fallen und versank in Schlaf, ohne gefessen zu haben. Inzwischen stellte der Assistent statt des vollen einen leeren Teller hin, und als Edison erwachte und den leeren Teller vor sich sah, rief er sich die Augen, begriff nichts und sagte schlicht: „Sapristi, bin ich gerstreut! Ich habe gefessen und erinnere mich dessen nicht mehr!“

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

(Nachdruck verboten.)

„Es geht auch Pferdebahn dorthin, aber die Auffahrt in der Caroffe macht sich schneller“, meinte er. „Alles kommt auf das erste Auftreten an. Auf Wiedersehen! Wenn Sie Genaueres wissen, bitte ich, mir Nachricht zukommen zu lassen. Es ist natürlich das höchste der Gefühle, wenn Sie selber kommen.“

Edmund verfolgte alles nach Wunsch und nahm herzlich Abschied, dann fuhr er seinem Bestimmungsort zu.

„Was mag ihn nur bewegen, mich so mit Wohlthaten zu überhäufen, wie werde ich ihm dies je vergelten können?“ dachte er.

Auf dem Weddingstag war die Thurmruhr stehen geblieben, unwillkürlich fuhr Below in die Westentasche, um nach der Uhr zu sehen, die er schon lange nicht mehr besaß. Aber statt ihrer fand er dort ein silbernes Minutentück.

„Ob das Gold vergessen hat“, fragte sich Edmund, durch diese Entdeckung fast erschreckt, nein, Eisenmann hat es heimlich hineingelegt — er denkt an Alles. Womit hätte ich wohl die Troschke bezahlen sollen? Dieser Mann hat in Wahrheit ein goldenes Herz.“

Der Wagen hielt vor dem Establishment des Kommerzienrates Below. Below stieg aus und näherte sich der Einfahrt, sein Herz pochte in mächtigen Schlägen. Kein Wunder, stand er doch vor dem entscheidenden Augenblick seines Lebens. Zwar gab ihm das anfängliche Gewand einen Teil seines Selbstbewusstseins zurück, aber konnte er wissen, welcher Urteilsbefehl ihm vorausgegangen war? Er traute seinem Schwiegervater nicht. Was mochte ihm wohl Gutes von dem Manne kommen, der ihn so tief gedemütigt und ihm alles genommen, was er im Leben geliebt hatte?

Als er durch das weiße Vestibule nach dem Komptoir des Fabrikherrn schritt, trat ihm ein alter, etwas lächelnd aus-

Bekannt ist die Geschichte von Newton, der sich ein Ei zum Frühstück locken wollte. Als das Mädchen in sein Zimmer trat, fand es den in Nachdenken versunkenen Herrn mit dem Ei in der Hand, das er aufmerksam betrachtete, während in der Kasserole, in der das Wasser kochte, seine Uhr lag.

Ein anderer Denker, dessen Name verschwiegen wird, ging eines Tages auf der Straße, ohne aufzusehen. Er stieß an eine Dame, und im Glauben, daß es sein Hund sei, rief er: „Aus meinem Weg, dummes Vieh!“ Als er seinen Irrtum bemerkte, entschuldigte er sich vielmals. Ein Stück weiter, wollte er die Straße überschreiten, in deren Mitte eine Frau stand. Diesmal glaubte er es mit einer Dame zu tun zu haben. Er blieb stehen, zog den Hut und sagte mit liebendwürdigem Lächeln zu der Frau: „Ich bitte tausendmal um Verzeihung, gnädige Frau — erlauben Sie, daß ich über die Straße geh!“

Ein ähnliches Abenteuer erzählt man sich von dem Balzerkomponisten Metra. Zwei Wochen nach seiner Hochzeit mit einer amerikanischen Sänglerin besuchte sein Freund Arzene Houffaye, der als Junge bei der Trauung gewesen war, das junge Paar in seinem Hause Avenue Bagram. Er fand die junge Frau klagend und ganz in Tränen aufgelöst. Sie erzählte ihm, daß ihr Mann am Abend vorher ohne Hut heruntergegangen wäre, um eine Zeitung zu kaufen, und nicht zurückgekommen sei. Wo war er? War ihm ein Unglück zugefallen? Was sollte sie tun? Die Tage vergingen und eine Woche später traf Houffaye zufällig in einem Omnibus Metra. „Du bist ja ein netter Chemann“, sagte er zu ihm. „Hoffentlich hast du deine Frau wieder aufgefunden.“ — „Nun, lieber Freund! Denke dir, ich kann mich nicht besinnen, wo ich wohne. Seit einer Woche suche ich vergeblich meine Wohnung und bin schon ganz verzweifelt!“

Da ist es Geistlichen passiert, in ihrer Predigt Worte zu gebrauchen, die nichts weniger als heilig waren. So traf einmal ein hochwürdiger englischer Prediger, als er sich zu seiner Kirche begab, unterwegs eine Fischhändlerin, die ausrief: „Wer kauft schöne Karpen, ganz frisch? Sie sind lebendig, lebendig! u—u—u!“ Als er nun seine Predigt begann, sammelte er sich und sagte: „Sehr geliebte Brüder! Wenn der Sinder seinen Feindern, dem Satan und der Sittlichkeit der Welt entsagt, kann er sicher sein: seine Seele wird gerettet werden und bleibt lebendig, lebendig! u—u—u!“ Diese Worte sprach er mit der Intonation, wie die Fischweiber sie anwenden, und die audächtige Gemeinde war nicht weniger erstaunt, daß ihr Seelsorger ihnen die Predigt im Tone einer Fischhändlerin vortrug.

Auch im Theater kommt oft ein plötzliches Verfallen des Gedächtnisses und Gedächtnisabwesenheit vor. Sarah Bernhardt betritt daher nie die Bühne, ohne sich das Stück genau anzusehen, selbst wenn sie die Kamellendame spielt. Mme. Patrick Campbell, die große englische Schauspielerin, hat auch dieses plötzliche Stocken des Gedächtnisses erfahren müssen. Vor etwa zehn Jahren betrat sie einmal die Bühne, und als sie die Antwort geben sollte, war sie wie von Wahnung betroffen; sie wußte ihre Rolle nicht mehr, eine Rolle, die sie schon über 300 mal gespielt hatte. Sie wußte nichts, absolut gar nichts mehr. Diese Gedächtnislockung dauerte mehrere Minuten. Sie wußte

wachsender Mann entgegen, welcher ihn mit schielenden Augen von oben bis unten musterte.

„Sie wollen wahrscheinlich zum Herrn Kommerzienrath“, fragte er mit hoher, spitzer, knarrender Stimme, die wie das Krachen eines Griffels auf einer Schiefertafel wirkte. „Oder beabsichtigen Sie einen anderweitigen Besuch zu machen, mein Herr?“

„Von Below ist mein Name. Ich bin gekommen, mich dem Herrn dieses Hauses vorzustellen“ war Edmunds Antwort.

„Ah, Sie sind der —“, sagte der Krumme, den Fremden nochmals mustern. „Nun, der Herr erwartet Sie, ohgleich — doch das ist nicht meine Sache. Treten Sie hier links in das Komptoir ein und lassen Sie sich durch den Diener anmelden.“ Es ist Befehl gegeben, daß Sie vorgelassen werden sollen.“

Edmund verbeugte sich vor dem seltsamen Gesellen und ging in das bezeichnete Zimmer, der Andere schaute ihm hässlich nach.

„Hm, hm, das soll der zerlumpte Günstling des Herrn Regierungsrathes sein, ich wüßte nicht, wie man sich besser kleiden könnte?“ sagte er. „Der sieht genau wie ein Gardeleutnant in Civil — Obermajor, Lindenlupen — Valetot mit Seidenfutter — und Drofschle erster Gänge ist er gekommen, statt mit der Pferdebahn oder zu Fuß. Also Verschwenber. Werde gelegentlich dem Chef meine Ansicht über diese neue Acquisition mittheilen.“

Mit palligem Gesicht begab sich der Sprecher, der beim Geschäft des Kommerzienrathes Below die Stellung des ersten Buchhalters und Prokuristen inne hatte und Raunty hieß nach der Fabrik, um dort den Expedienten-Stellvertreter Fritz Neumann anzuwiesen, er möge die Bücher abschließen und alles für eine etwaige Uebergabe bereit halten.

Nachdem Edmund Hut und Oberkleid abgelegt hatte und angemeldet worden war, trat er in das Privatkomptoir seines Chefs.

jedoch das Publikum durch eine so drastische und schmerzvolle Mimik zu fesseln, daß man nichts bemerkte, aber der Seelenzustand der Schauspielerin während dieses Anfalles von Amnesie war schrecklich.

In den letzten Jahren haben mehrere Fälle von Amnesie von sich reden gemacht. Dr. Nevius erzählt in seinem Buch „Desordre mental“ die Geschichte eines Mädchens, das seinen Verlobten an einem verabredeten Platze erwartete und statt seiner einen alten Freund kommen sah, der den plötzlichen Tod des Bräutigams mittheilte. Das Mädchen schrie auf: „Er ist tot!“ und von diesem Augenblick an war sein Gedächtnis für immer verschwunden. Seit jenem Tage begab es sich über 40 Jahre an jede Stelle, wo es ihren Zukünftigen erwartet hatte, und jeden Tag sagte es: „Er ist noch nicht gekommen; ich werde morgen wiederkommen.“

Kirchenvorstandssitzung vom 28. März 1904.

1. Von der Bestätigung des Nachtrags zur Begräbnisordnung.

2. von vergleichen des Regulativs über Zusammen-

setzung des Kirchenvorstandes der Parochie Wilsdruff und 3. von dem Schreiben des Herrn Valermeister Nake, hier, wegen Nichtberücksichtigung bei Vergütung der Malerarbeiten im neuen Pfarrgebäude, was man im übrigen auf sich beruhen läßt, desgleichen

4. von den abgeänderten Satzungen betreffs des Fehrmannschen Legats wird Kenntnis genommen.

Dagegen wurde beschlossen

5. Die Vermessungskosten, wie solche durch den notwendig gewordenen Arealtausch zwischen dem Pfarrlehne einerseits und dem Stadtgemeinderath andererseits entstanden sind, unter Aufhebung eines diesbezüglich früher gefaßten Beschlusses auf das Pfarrlehne zu übernehmen und die Kirchkasse damit zu belasten.

6. Die Gärtnereiarbeitenausführung in bezug auf den Pfarrgarten dem Herrn Gärtners Regold zu übertragen und die Abgrabung an der Westseite des Pfarrgebäudes sowie die Planterung selbst durch die Baudeputation ausführen zu lassen. Im übrigen wird für die gärtnerische Anlage, die übrigens durch die Baudeputation, der noch Herr Oberlehrer Thomas zugeteilt wird, zu beaufsichtigen ist, ein Betrag bis zur Höhe von 300 Mk. — Pfg. bewilligt.

7. Die Installation von elektrischem Licht im Pfarrgebäude soll dem vorliegenden Kostenschlag, der sich auf 314 Mk. 40 Pfg. beläuft, entsprechend auszuführen werden. Wegen der Auseinandersetzung bezüglich des Lichtgeldes will man heute Entscheidung noch aussetzen und zunächst Erundabgung einziehen.

8. Die Schlosserarbeiten, die sich auf 740 Mk. im ganzen belaufen und wobei nur Herstellung des Zaunes in Frage kommt, werden den Herren Schlossermeister Hennig und Pegler übertragen. Verteilung der Arbeiten wird der Baudeputation überlassen. Wegen des Anspruchs des Eisen- und Holzzaunes wird der Herr Vorsitzende mit Einziehung eines Kostenschlags vom Herrn Valermeister Nake beauftragt.

9. Die Gebühren der Fürbitte für Sechswöchnerinnen werden von jetzt ab aufgehoben.

Dieser, ein korpulenter Herr mit grauen Haarresten und ausgebehnter Nase, einem runden freundlichen Gesichte, dem indes die stark gebogene Nase und die braunen flehenden Augen hinter goldumfaßten Nennmergläsern den Ausdruck berechnender Klugheit und kaufmännischer Gewissenhaftigkeit gaben, empfing ihn, ohne sich von seinem Sitz zu erheben, und benutzte ihm höflich, er möge sich in seiner Nähe auf einen Stuhl niederlassen.

„Herr Edmund von Below, ich beße Sie willkommen“, sprach er langsam mit etwas schwerfälliger Junge. „Der Brief Ihres Vönners, des Herrn Geheimen Regierungsrathes von Wartenberg hat mir einige Ueberzeugung bereitet. Aber es giebt Menschen, welche entschieden Glück haben und zu diesen gehören zweifelsohne Sie. Wenn es Ihnen Ernst ist, in meine Dienste zu treten, so bin ich gerade in der Lage, Ihnen eine Stelle zu offeriren.“

„In der That würde dadurch mein heißester Wunsch erfüllt werden“, sagte Edmund erfreut. „Mein innigster Dank —“ „Lassen Sie das vor der Hand“, fuhr Below abwin-

end fort. „Vorgestern ging mein Inspektor und Expedient ab, weshalb, das werden Sie im Lausenden erfahren. Sein Stellvertreter ist ein ganz ansehnlicher Mensch, aber zu jung, zu fähig, ein bisschen verdreht, er vermag meinen Arbeitern nicht zu imponiren und das ist heut zu Tage mehr nöthig als je. Sie scheinen mir die gewünschte Eigenschaft zu besitzen. Sie waren Landwirth?“

„Mein Vater besaß ein Rittergut im Hannoverschen. Er ist todt, das Gut ging in andere Hände über.“

„Ja, die Karrieren haben jetzt kein Jnderleben. Unsere Zeit gehört der Industrie — aber die landwirthschaftlichen Kenntnisse, die Sie sich als Sohn eines Grundbesitzers erworben mühten, werden Ihnen bei mir zu statten kommen. Verschreiben Sie etwas von Chemie?“

„Ich war zwei Semester am hiesigen Technikum.“

„Sehr gut, werden Sie auf Wunsch französisch, englisch, italienisch korrespondiren können?“

10. Aus Anlaß des 10jährigen Jubelfestes des Kirchenchores, dessen Programm in einer besonderen Eingabe mitgeteilt wird, bewilligt man einen Festbeitrag von 100 Mark. — Der Gelds des in Aussicht genommenen Kirchengesangs wird dem Kirchenchor zur Verfügung gestellt. Zur künstlerischen Ausstattung des Konzerts stellt man den aus einem früheren Konzerte noch vorhandenen Bestand von 40 Mk. zur Verfügung.

11. Der Brunnen auf dem Friedhofe soll gebrauchsfähig hergestellt werden und beauftragt man hiermit die Friedhofsdeputation.

12. Es soll eine Bekanntmachung erlassen werden, nach der die Grabspflege möglichst dem Totenbettmeister überwiesen wird.

Vermischtes.

Zwei Rivalinnen am russischen Hofe.

Ueber die merkwürdige Stellung, in die die Zarin durch das Heirathen ihrer Schwiegermutter, der Kaiserin-Witwe Marie, am russischen Hofe gebracht wird, weiß die „World“ manches Interessante zu erzählen. Als Gemahlin des herrschenden Kaisers sollte die Zarin Alexandra eigentlich die Stellung der ersten Dame in Rußland einnehmen und an der Spitze jeder großen sozialen Bestrebungen stehen, die zum Wohle der Untertanen ihres Gemahls ins Leben gerufen ist. Nach der russischen Hofetikette müßte sie nicht nur die Vorsitzende der Gesellschaft des Roten Kreuzes sein, sondern auch der großen Wohlthätigkeitsabteilung, die der Zarin zu Ehren seiner Gemahlin begründet hat, unter deren Leitung die russischen Krankenhäuser, Hospize und Waisen- und Wohlthätigkeitseinrichtungen im russischen Reich stehen. Merkwürdigerweise aber ist die Zarin Alexandra nicht nur nicht die Vorsitzende all dieser Vereine, auch ihre Stellung am Hofe selbst wird durch die Zarin-Mutter gefährdet. Die Zarin selbst hat eigentlich gar keinen Einfluß auf die Entscheidungen über die Empfänger und ähnliche Fragen. Die Höflinge wenden sich an die Zarin Marie, wenn sie Rat in gesellschaftlichen Schwierigkeiten brauchen; an sie richten die Armen ihre Bittgesuche um Hilfe, an sie wenden sich auch die Soldaten, wenn Ambulanzen organisiert werden sollen, denn die Zarin-Mutter hat noch alle die Stellungen inne, die sie einnahm, als noch Alexander III. Zar war, und mit ihnen allen Einfluß und die damit verbundene Popularität. Sie hätte eigentlich den Vorsitz der Gesellschaft des Roten Kreuzes und der Wohlthätigkeitsabteilung niederlegen müssen am dem Tage, an dem ihr Sohn heiratete; sie hätte beiseite treten müssen, um ihrer Schwiegermutter, der Gattin des regierenden Herrschers, den ersten Platz einzuräumen, aber dieser Gedanke scheint ihr nicht gekommen zu sein, und der Zar Nikolaus ist ein viel zu guter Sohn, um ihr gegenüber die Partei seiner Gemahlin zu ergreifen. Da die Zarin-Witwe am russischen Hofe also genau dieselbe Stellung einnimmt, wie zu Lebzeiten Alexanders III., bleibt für die junge Zarin im Grunde keine Arbeit, keine Pflichten, die sie zu erfüllen hätte. Kein Plan wird ohne die Einwilligung der Zarin-Mutter unternommen, und nicht nur der Zar, sondern auch seine Minister bitten bei allen Gelegenheiten um ihren Rat. Bei allen Anlässen sendet sie Dank-, Glückwunsch- oder Sympathie-Briefchen an das Meer. Die Soldaten, besonders die gemeinen Soldaten, vergöttern sie; sie tragen ihr Bild bei sich und verehren es. — So berichtet das englische Blatt; ob alles wahr ist, ist eine andere Frage.

Eine „schlagfertige“ ungarische Gräfin.

Die vom Grafen Paul Festetics geschiedene Gräfin Wilhelmine Festetics hat in der Redaktion des Neuen Wiener Journals einen argen Skandal provoziert, der sich würdig an die zuerst von Frau Professor Beer und dann vom Photographen Loeb geübte Selbsthilfe reiht. Das neue Wiener Journal hat in seiner gekürzten Morgennummer erzählt, wie die Gräfin Paul Festetics sich bei der Ferdinandstrasse nach kurzem Wortwechsel mit ihrem Begleiter, einem Offizier, in den Donaulanal führenden wollte. Das Journal erzählte bei dieser Gelegenheit die Schicksale der Gräfin, wie sie als junge Schönheit den

Börseaner Fischer heiraten mußte, dann von diesem geschieden wurde, um eine neue Ehe mit dem Grafen Paul Festetics einzugehen, wie die Budapest Gesellschaft nichts von ihr wissen wollte und sie von einem Hofballe wegweisen wurde, weil die Einladung für einen anderen Paul Festetics galt, wie daraufhin das Ehepaar Budapest verließ und sich später trennte. Das Journal erzählt auch, daß die Gräfin mit ihrem Begleiter bis 5 Uhr morgens im Cafe Klafka in der Taborsgasse Champagner getrunken hatte. Später, nach einem heftigen Wortwechsel der beiden, ereignete sich die Szene am Donaulanal. Infolge dieses Berichtes erschien nun die Gräfin mit dem Offizier, welcher der Leutnant Fischer, ihr Sohn aus erster Ehe, ist, im Bureau des Neuen Wiener Journals, beauftragte einen Redakteur und insultierte die übrigen. Der Leutnant erklärte die Szene am Donaulanal dahin, daß die Gräfin nach altem reichlichen Konsumtion allzu nahe an das Meer herantrete. Auch in der Wiener Morgenzeitungs-Redaktion inszenierte die Gräfin einen Skandal; auf eine Berichtigung, welche man ihr zu veröffentlichen anbot, verzichtete sie offenbar, weil die über sie erzählten Tatsachen der Wahrheit entsprechen. — Im Anschließ an obige Mitteilungen sei noch erwähnt, daß die Gräfin nach der Trennung ihrer ersten Ehe viel von sich reden machte, da ihr damals Beziehungen zu dem nun verstorbenen Kronprinzen Rudolf von Oesterreich nachgesagt wurden.

Humoristisches.

Sie ist ihm über. Bräutigam: „Wenn so etwas noch einmal vorkommt, sind wir geschiedene Leute.“ — Braut: „Famos! Noch nicht mal verheiratet und schon geschieden!“

Allerdings. „Gewiß, Herr Baumeister, solch'n Familienhäus ist sehr nett, nur hat es die unangenehme Seite, daß Leute, die mal den Gerichtsvollzieher hineinsehen, gleich wissen, zu wem er geht.“

Wochenspielfplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.	
Dienstag, 12. April.	Hohennetz. Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, 13. April.	Die Hölle. Anf. 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 14. April.	Die Dreizehn. Anf. 7 1/2 Uhr.
Freitag, 15. April.	Die Nibelungen. Anf. 7 1/2 Uhr.
Sonnabend, 16. April.	Die Schöne und das Biest. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 17. April.	Die Fledermaus. Anf. 7 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.	
Dienstag, 12. April.	Es werde Nacht. Anf. 7 1/2 Uhr.
Mittwoch, 13. April.	Die deutsche Kleinfüßler. Anf. 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 14. April.	Zum ersten Mal: Die Fledermaus. Anf. 7 1/2 Uhr.
Freitag, 15. April.	Schwabens Knecht. Anf. 7 1/2 Uhr.
Sonnabend, 16. April.	Die Fledermaus. Anf. 7 1/2 Uhr.
Sonntag, 17. April.	Die Fledermaus. Anf. 7 1/2 Uhr.
Montag, 18. April.	Es werde Nacht. Anf. 7 1/2 Uhr.

Markt-Bericht.

Dresden, 8. April. Produktenspreis. Preise in Mark. Wetter: Bewölkt. Stimmung: Geschäftlos.

Weizen, pro 1000 kg. netto: Weisser, 175-184, brauner 75-78 kg. 174-178, do. neuer 74-75 kg. 170-172, do. neuer 74-75 kg. 000-000, russischer rot 150-188, do. weißer 182-188, amerikan. Kansas 182-188, do. weißer 000-000, Roggen, pro 1000 kg. netto: Weißer, 74-76 kg. 127-129, do. 72-73 kg. 123-125, weißer neuer 000-000, russischer 144-146, Gerste, pro 1000 kg. netto: fest, neue 146-155, do. und sofen, do. 150-155, alt, do. 150-155, Futtergerste 115-130, Hafer, pro 1000 kg. netto: fest, alt, 000-000, do. neuer 128-132, klef. 000-000, mit 115-125, Haas, pro 1000 kg. netto: Ungarischer, 140-145, rot, 000-000, weißer 000-000, La Plata gelber 118-120, do. abfallende Ware, 000-000, amerikanischer weiß 120-122, amerfr. mittel, obfallende Ware, 000-000, Erbsen, pro 1000 kg. netto: Cont- u. Futtererbsen, 150-180, Wicken, pro 1000 kg. netto: 130-140, Buchweizen, pro 1000 kg. netto: mit, n. frucht. 140-148, Dinkel, pro 1000 kg. netto: Winterrogg, klaf. feinst 000-000, do. trocken 000 bis 000, do. per September 000-000, Winterklein 000-000, Weizen, pro 1000 kg. netto: schweiz. bezahlte 210-215, feine 195-210, mittlere 185 bis 195, La Plata 165-175, Bombay 175-185, Rübsil, pro 100 kg. netto: (mit Kohl) raff. 30, —, Rapshuchen, pro 100 kg. netto: lange 10,50, runde 10,50, Leinöl pro 100 kg. I. Qualität 15,50, II. Qualität 14,50, Malz, pro 100 kg. netto (ohne Saft) 25-28, Weizenmehl, pro 100 kg. netto, ohne

Saß (Dresdner Marke): erst. der südlichen Abgabe: Kaiserung 24,50-30,00, Gebirgsung 28,00-28,50, Semmelmehl 27,00-27,50, Weizenmehl 25,50-26,00, Weizenmehl 20,00-21,50, Weizenmehl 16,00-16,50, Roggenmehl pro 100 kg. netto ohne Saß (Dresdner Marke), erläuter der südlichen Abgabe: Nr. 0 21,50-22,00, Nr. 0 I 20,50-21,00, Nr. 1 19,50-20,00, Nr. 2 18,50-19,00, Nr. 3 14,00-15,00, Futtermehl 12,40 bis 12,60, Weizenkleie pro 100 kg. netto, ohne Saß, (Dresdner Marke) grobe 9,40-9,80, feine 9,40-9,80, Roggenkleie, pro 100 kg. netto, ohne Saß (Dresdner Marke): 10,20-10,40, (feine Ware über Noth.) Die für Weizen pro 100 kg. nettonormen Preise verstehen sich für Weizen unter 5000 kg. Alle anderen Abmessungen, einschließlich der Noth für Noth, gelten für Weizen mindestens von 10000 kg.

Auf dem Marke: Kartoffeln (50 kg.): 3,00-3,50, Butter (kg.) 2,60-2,70, Honig (kg.) 2,90-3,20, Stroh (Schod.) 2,40-2,70.

Meisen, 9. April 1904. Butter 1 Kilo Mk. 2,40 b. 2,60, Ferkel 155 Stk. 1 Stk. Mk. 8,00-17,00, Fuh, jung, 1 Stück Mk., 0,00-0,00, Fuh, alt, 1 Stück Mk. 1,80-2,20, Lämmer 1 Paar Mk. 0,70 bis 1,00, Ente 1 Stück Mk. 3,00-3,50, Rebhuhn 1 Stück Mk. 0,00 bis 0,00, Truthahn 1/2, Ko. 0,90-1,00, Kaninchen 1 Stück Mk. 0,60 bis 1,00, Hafe 1 Stück Mk. 0,00-0,00, Gans 1/2, Kilo Mk. 0,00 bis 0,00.

Getreidepreise am 9. April 1904.
per 100 Kilogramm

Getreide	Qualität	niedrigst.	höchst.
Weizen	mittlere	16,20	17,20
Roggen	mittlere	12,20	12,70
Gerste	mittlere	13,00	14,40
Hafer	mittlere	12,00	12,20
	gute	14,50	14,80
	beste	12,50	13,00

Nerven-Krankheiten.

In den meisten Fällen dieser Krankheiten liegt ein ungesunder und mangelhafter Blutzustand zugrunde. Die Nerven werden dadurch nicht genügend gespeist und ein Reiz auf dieselben ausgeübt. Bei Kindern machen sich diese Störungen als Unruhe und Schlaflosigkeit geltend und bei Erwachsenen als Nervosität, Schlaflosigkeit, Nervosität, Ophorie, Neurasthenie, Kopfschmerzen, Melancholie x. Es ist unnütz, die vielfach auftretenden Symptome durch beruhigende Mittel zu behandeln, durch welche im günstigsten Falle nur vorübergehende Linderung geschaffen werden kann. Man muß die Ursache beseitigen, und nur dadurch ist ein permanent günstiges Resultat zu erwarten. Man muß das Blut reinigen und die darin fehlenden Bestandteile ersetzen, und dann schwinden alle Nervenstörungen. Kein Mittel besitzt solche Heilwirkung wie Ferrromanganin, um das Blut in absolut normalen Zustand zu versetzen und Nervenkrankheiten zu beseitigen. Tragöth, Steiermark, 6. Juli 1902. Meine Frau und Tochter litten schon lange immer an Herzklappen, Aufregung, Aufwallung, besonders das Mädchen an Bleichsucht und Leibeskeit. Ich war bei verschiedenen Ärzten, welche meine Tochter für lebensunfähig erklärten. Da bekam ich zufällig eine Broschüre von Ferrromanganin und bestellte gleich vier Flaschen, durch welche sofortige Besserung erzielt wurde. Nach Verbrauch weiterer vier Flaschen waren die Leiden gehoben. Ich habe dieses Mittel auch noch für andere bestellt und es hat sich in jedem Falle sehr gut bewährt. Ich kann daher dieses Mittel jedem, der an Blutarmut oder Herzleiden x. leidet, aufs wärmste empfehlen. Anton Graf, Zimmermeister. Beim Einkauf von Ferrromanganin (enthält 0,5 Prozent Eisen, 0,1 Prozent Mangan, Zucker 18, Alkohol 15 Prozent. Rest: dest. Wasser und aromatische Bestandteile) sei man vorsichtig, daß man das echte Präparat erhält und man verweigere alle Flaschen, die nicht die Schuzmarke Ferrromanganin mit dem Mädchenkopf auf dem Umschlage und Etikett zeigen und ebenfalls über dem Bropfen. Preis von Ferrromanganin ist Mark 3,50; zu haben in der Löwen-Apothek zu Wilsdruff und Engel-Apothek zu Leipzig.

Getrennte Herzen.

Original-Roman von G. Matthias. (Nachdruck verboten.)

„Bitte nicht in den ersten beiden Sprachen. Was man sonst von mir verlangt, werde ich mir durch eigenen Fleiß schnell aneignen. Nur von der Buchhaltung verstehe ich nichts.“

„Ja auch nicht nötig, dafür ist Raunig da, mein alter Faktotum. Er wird Ihnen dransetzen begeben sein, der schiefse Kerl mit den giftigen Augen. Er ist ein ehrlicher Mensch, aber stren und zuverlässig. So daß ich seine bösen Eigenschaften gern in Kauf nehme. Fürchten Sie seine Zunge nicht, er hat gar keinen Einfluß auf mich. Vertrauen habe ich nur zu einer einzigen Person im Hause, das ist meine Tochter, der müssen Sie gefallen. Es wird Ihnen übrigens nicht so schwer werden, wenn Sie Ihren Platz ausfüllen.“

„Ich werde mir die möglichste Mühe geben, den Ansprüchen des Hauses zu genügen.“

„Das will ich hoffen. Sie übernehmen die erledigte Stelle des Expedienten und Inspektors der Fabrik, ein verantwortlicher Posten, indessen bei gutem Willen und einiger Umsicht werden Sie ihn gewachsen sein. Dafür erhalten Sie ein Gehalt von 300 Mark und das übliche Douceur, wenn wir mit Ihnen zufrieden sind. Ist Ihnen meine Proposition recht, so schlagen Sie ein.“

Below legt entsetzt die Hand in die des Kommerzienraths.

„Ich danke Ihnen für das Vertrauen, welches Sie mir entgegenbringen und werde alles thun, um durch meine Führung und durch meinen Fleiß dasselbe zu rechtfertigen.“

„Schon gut, das findet sich, ich werde mir erlauben, in einigen Tagen selbst ein kleines Urtheil über Ihre Brauchbarkeit zu fällen. Jetzt haben Sie die Güte, zu dem Expedienten-Stellvertreter zu gehen und Einsicht in Ihre Obliegenheiten zu nehmen, Herr Raunig wird Sie später in Ihr

Amt einführen. Doch halt, warten Sie noch einen Augenblick.“

Er drückte auf einen Knopf an seinem Schreibtische und nahm das Hörrohr des Telefons zur Hand.

„Bist Du da, Luise?“ fragte er mit jählichem Ausdruck in seiner Stimme. „Komm doch zu mir herüber. Bitte gleich! Ich will Sie meiner Tochter vorstellen“, sprach er zu Below gewendet, „warten Sie, ich halte das für notwendig, bevor Sie sich im Geschäftsausschauen. Luise heißt ein sehr schönes Mädchen und wird mir sehr lieb sein, ob Sie die geeignete Kräfte sind, welche wir suchen.“

Edmund verbengte sich lächelnd, es war in der That eine eigenthümliche Situation, in welcher er sich hier befand. Er fürchtete den Blick der Dame nicht, im Gegentheil, bisher war ihm die Gunst der Frauen stets zugeflogen, bis — er in das Glanz gerathen, das machte ihn noch immer etwas unsicher. Er sah, wie ihm das Blut in die blassen Wangen stieg und das Herz begann wieder zu klopfen.

Die junge Dame, welche durch eine Thüre zur Linken eingetreten war, betrachtete ihn mit fragenden aufmerksamen Blicken.

„Herr von Below, von dem ich bereits zu Dir gesprochen habe, unser neuer Inspektor und Expedient.“ Stellte ihn der Kommerzienrath seiner Tochter vor, „meine Tochter Luise, ich möchte ihn nicht in sein Amt einführen lassen, bevor Du nicht ihn kennen gelernt hast.“

Luise nickte freundlich, herablassend, Below verbengte sich tief vor der Tochter seines Prinzipals.

„Der Herr Kommerzienrath war so gütig, mir die Stelle anzubieten. Ich kann nicht oft genug wiederholen, daß ich dadurch hochbeglückt worden bin, da ich ohne Vorkenntnisse eintrete und nichts als meine bescheidenen Persönlichkeiten und den besten Willen mitbringe.“ sprach Edmund.

„Ja, Papa kennt seine Leute“, entgegnete die junge Dame, ben eleganten Mann mit offenbarem Wohlwollen anschauend, „er weiß immer gleich Bescheid. Auch ich kann Ihnen das

Vertrauen nicht verlagen und hoffe, daß Ihr Engagement uns Vortheil bringen wird. Nicht wahr, Papa, 500?“

„Aber Kind, wo denkst Du hin?“

„Ich wünsche es, weil er doch repräsentiren muß. Wohin das Gegenstück führt, haben wir gesehen. Der frühere war ein schredlicher Mensch. — Er haßt — denken Sie einmal — er betrog meinen vertrauensvollen Papa — doch ich lit es nicht länger.“

„Aber Luise.“

„Neshalb soll man den Herrn schonen?“ frans die Dame determinirt. „Du bist freilich so gut und nachsichtig. Aber ich — o mein Herr. Vor mir müssen Sie sich in Acht nehmen. Ich habe scharfe Augen.“

„Ich werde nie etwas thun, was ich zu verbergen nöthig hätte.“ erwiderte Edmund stolz. „Ich werde mich aber auch freuen, wenn Sie das Gute sehen, gnädiges Fräulein, und wie das Geschäft in meiner Hand gedeiht.“

„Das, bitte, ist Pappas Sache.“ meinte sie abwehrend, „ich bin nur für das Böse. Jetzt darf ich mich wohl zurückziehen, Papa?“

„Wenn Du nicht mehr zu raisonniren hast, gehab Dich wohl“, antwortete der Gefragte lachend.

„Adieu, Papa, auf Wiedersehen! Adieu, mein Herr!“

Sie machte gegen Below eine leichte Verbengung und verschwand so schnell, wie sie gekommen war.

Below sah dem Mädchen mit verwunderten Augen nach. Es war eine große, schlank, etwas starke, schlanke, schlank, mit schmaler Taille und ausgeprägter Büste. Auf dem wabeb lösen, runden Hals sah der kluge Kopf, mit hübschen, geälligen Gesichtszügen, roten Lippen, leuchtenden Rehaugen und dunkeln hochgeschwungenen Augenbrauen. Eine stark römische Nase und ein rundes, hervortretendes Kinn gaben ihr ein energisches Aussehen. Der Reiz der Jugend — die Dame mochte ungefähr 20 Jahr alt sein — wurde durch den Ausdruck der Berechnung und des Eigenwillens etwas vermindert.

Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Verlag von Martin Geyer, Wilsdruff.

Nr. 7.

Wilsdruff

1904.

Inhaltsverzeichnis: „Verunglückte Radiescentreiberei“ (mit 2 Abbildungen). Eine neue Rahm-Säuerungsmethode. Butterbereitung und Butterfah. Zur Frage der Mäusevergiftung. Was zur Krümmung, Herstellung von Dünger aus Knochen, Torf und Lumpen. Zweckmäßige Fäucherstellung. Die Kalkprobe zur Erkennung der Kalkfrucht. Eine neue Vorrichtung, um beim Reiten der Pferde das Schlagen mit dem Schwanz zu verhindern. Der Hornbruch beim Rindvieh. Behandlung der Stengeln bei Pferden. Ueberstark Bürde bei Schweinen. Fußboden für Schweinefässer. Was die Pferde denken. Die dringlichsten Bedürfnisse unserer Hühner im Winter. Der Tauben häßl. Uniere Liebhaber in der Vogelwelt (mit 2 Abbildungen). Gartenarbeiten im März. Die Bedeutung des Saatwechfels im Gartenbau. Tomaten oder Liebesäpfel (mit Abbildung). Feinermanns Jagdstunde Ziegen (mit Abbildung). Schmackhafte Rettige zu erziehen. Eine einfache Schutzvorrichtung für junge Obstbäume. Wo soll der Baumstumpf stehen? Die häufigsten Krankheiten der Kohlpflanzen. Das Aufbewahren der Käse. Am besten reinigt man weißen Käse. Kalkmilch aus Mehl. Petroleumfaden. Kit für Meeresschaum. Vergiltes Eisenblech wieder weiß zu machen. Ragout à la coquilles. Fisch in saurer Sahne. Semmelgeruch. Blauer Kippelpeper. Briefkasten.

„Verunglückte Radiescentreiberei.“

Katzen aus der Gartenzeitung „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau.“

Ich treibe jährlich etwa 80 Fenster Radies mit Mohrrüben. Mitte Februar pade ich die Kästen dazu mäßig warm und für spätestens Ende Februar in Kisten von 6-7 cm Abstand, immer 2 Kisten Radies abwechselnd mit 1 Kiste Mohrrüben. Von den verschiedenen Treibarten hat sich bis jetzt Non plus ultra für diese Verhältnisse bewährt. Es macht wenig Laub, die Knollen entwickeln sich innerhalb 3-4 Wochen von der Aussaat zur verkaufsfähigen Stärke, haben schöne runde Form und leuchtende Farbe. Auf die schwache Belaubung und



14 Tage alte Feinermann'sche Saat.

14 Tage alte minderwertige Saat.

die schnelle Entwicklung lege ich großen Wert, denn wie ich schon sagte, es stehen Mohrrüben zwischen den Radieschen, und wenn auch die Mohrrübe eine Pflanze ist, die einen gewissen Grad durch andere Pflanzen eine Zeit lang gut verträgt, so ist es doch für die Treibkultur sehr wichtig, daß die Radies nicht völlig die Mohrrüben unterdrücken können. In diesem Jahre hatte ich die Non plus ultra von einer Samenhandlung bezogen, von der ich sonst im allgemeinen guten Samen erhalten hatte. Es fiel mir gleich im Anfang auf, daß die Pflanzen mehr in die Höhe trieben als sonst — es wird nicht genug gelüftet worden sein, dachte ich, und lüftete reichlicher. Das Wetter war bald günstig, bald ungünstig, und meine Radies entwickelten sich im Laube immer kräftiger, als aber die Zeit war, in der ich sonst hätte ziehen können, war meistens noch nichts unten dran. Ich habe mir den Kopf zerbrochen, was für Fehler ich wohl gemacht haben könnte. Mein Grundfah ist es, nicht gleich dem Samenhandler die Schuld zuzuschreiben, wenn einmal eine Kultur mißrät. Schließlich blühte mir aber doch nichts anderes übrig, als dem Herrn zu schreiben, meine Radieschen seien dies Jahr gar nicht so wie sonst. Er hat denn auch prompt geantwortet: da sei das Wetter schuld daran, bei ihm hätten die Radies im Frühbeet heuer auch viel Kraut gehabt. Die Antwort beruhigte mich nicht und ich kam auf den Einfall, aus verschiedenen guten Samenhandlungen Non plus ultra-Samen schicken zu lassen und im Treibbeet noch einmal verschiedene Vergleichsaussaaten vorzunehmen. Die haben dann, schon nach gut 14 Tagen, des Käffels Lösung gebracht: Die verschiedenen Reihen mit den Non plus ultra waren durchaus nicht gleichmäßig, es waren mehrere schlecht durchgekeimte Sorten darunter; die Saat aber,

die ich unter den 80 Fenstern ausgesät hatte, war die unbrauchbarste. Ich hatte absichtlich die Versuchsrabies etwas geschlossen, gehalten, denn Non plus ultra soll und muß gerade bei dieser Art des Treibens die Sortenvorzüge zeigen. Meine Unglücksforte machte wiederum die bedenklichen langen Beine und hatte noch keine Spur von Knollenansatz, als von sämtlichen anderen schon einzelne brauchbare Radieschen gezogen werden konnten. Bild 1 und 2 zeigen die Entwicklungsverhältnisse der guten und schlechten Saat. Am frühesten und besten und dem Ideal, welches mir von Non plus ultra vorliegt, am meisten nahekommend, war die Saat von F. C. Feinermann in Erfurt. Hätte ich statt des verwendeten 1 Kilo schlechten Radiesamen die nur um 15 Pfg. teurere Feinermann'sche Sorte oder eine ähnliche Sorte gehabt, so würde ich manchen Verdruß erspart und reichlich 300 Mk. mehr aus meinen Treibbeeten eingenommen haben. Man kann unfehlbar zuverlässige Saat gern einige Mark teurer bezahlen und behält doch reichen Gewinn.

Landwirtschaft.

Eine neue Rahm-Säuerungsmethode.

Ueber eine neue Säuerungsmethode, wie sie auf der Meierei Wendelsborg (Dänemark) in Anwendung gebracht wird, äußert sich ein norwegischer Reisekonditor, Bj. Schibevang, in seinem Bericht an das Landwirtschaftsdepartement nach der „Milkzeitung“ folgendermaßen:

Man hat die in Frage stehende Methode zu dem Zweck eingeführt, um der Butter einen stark hervortretenden säuerlich-aromatischen Geschmack zu verleihen. Der pasteurisierte und auf 8-9° abgekühlte Rahm wurde in der genannten Meierei in zwei gleich große Portionen geteilt. Die eine wurde alsbald ohne Säurezusatz in den Kühlraum des Eiskhauses gebracht, während man die andere bis auf etwa 22° erwärmte, mit 7 Proz. Säure versetzte und sie sodann in dem Butterraum stehen ließ. Nach ungefähr 9 Stunden (um 7-8 Uhr abends) war der gesäuerte Rahm dick; derselbe wurde alsdann mit dem kalten, ungesäuerten gut vermengt. Die Mischung ließ man bis zum nächsten Morgen stehen; sie war dann zum Ausbutteren reif. Diese Methode erscheint recht auffällig. Man sollte annehmen, daß das Kaltbad, welches die Bakterien am Abend erfahren, ihre Energie stark vermindern würde, so daß sich der weitere Verlauf des Säuerens ungleichmäßig und unregelmäßig gestalten müßte; das Resultat zeigt jedoch das Gegenteil. Die Butter wurde vor der Abfindung, was wöchentlicher einmal geschah, scharf beurteilt, und sie schien, daß die Butter aus dem vermischten Rahm durchaus den Vorzug vor der auf gewöhnliche Weise gesäuerten erhielt. Ein Vergleich wurde auch von einem Konsulenten in Fredericia vorgenommen und zwar mit demselben Resultat. Die Methode ist noch nicht weit verbreitet, aber die Meiereien, die sie anwenden, gehören zu den besten und legen großen Wert auf dieses Verfahren. Wenn man nach der Ursache der Vorteile dieser Methode fragt, so wird geantwortet, daß gerade durch das kräftige Säuern des warmen Rahms der kräftigere säuerlich-aromatische Geschmack der Butter hervorgerufen werde. Beim Ausbutteren des auf diese Weise gesäuerten Rahms schien die Butterbildung nicht so vor sich zu gehen, wie man es wohl als wünschenswert ansehen möchte. Die Butterkörner waren meistens größer und unregelmäßiger als sonst bei derselben Kinnungstemperatur und die Butter hatte oft eine etwas lockere Konsistenz.

Butterbereitung und Butterfah.

Das Butterfah darf nicht dumpf riechen und besonders dann nicht, wenn schwach angesauerter Rahm mit dem bekannten angenehmen Butteraroma darin verbuttert wird. Da die meisten Butterfässer, wegen der geringen Wärmeleitfähigkeit des Holzes und der dadurch besser gesicherten Unabhängigkeit des Rahmes von der Außentemperatur, aus diesem Material hergestellt werden, so ist

ihrer Reinigung besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das Holz ist porös, saugt also Wasser und Milchbestandteile verhältnismäßig leicht auf und verfällt dadurch, besonders am oberen Rande des Fasses, leicht der Fäulnis. Es beruht dies darauf, daß die in dem Eichenholz vorkommenden kleinen, röhrenartigen Gefäße quer durchgeschnitten sind und in diese nun oben offenen kleinen und zahlreichen Kanäle Milch und Milchreste leicht eindringen und zur Fäulnis des Holzes Veranlassung geben. Der obere Rand des Butterfasses ist daher besonders trocken zu halten, und es ist empfehlenswert diesen Rand mit verdünnter Formalinlösung alle 14 Tage etwas zu reinigen und dann abzuspälen. Die Abdeckung der Butterfahbedeckel oder kleineren Oeffnungen soll nicht mit Leinwandlappen geschehen, da diese die nämliche Ansteckungsgefahr in sich schließen, wie die Leinwandlappen bei den Milchtransportkannen. Das beste Abdeckmittel ist ein starker Gummiring, wie er beim Victoria-Butterfah vorhanden ist. Der Gummiring darf aber nicht in heißem Wasser gewaschen werden, sondern nur in warmem und muß dann möglichst bald in kaltem Wasser ganz sauber gespült werden. Heiß gewaschene Gummiringe und solche, welche aufgehängt werden, werden sehr bald weiter und passen dann nicht mehr auf die Oeffnung des Butterfasses. Das mit sehr heißem Wasser gut gereinigte und mit kaltem Wasser ausgespülte Butterfah soll öfter aus seinem Lager genommen und an einem schattigen, staubfreien, von reiner Luft umspülten Orte zum Austrocknen und Lüften aufgestellt werden. Manche Arten von Butterfässern lassen sich überhaupt nicht ordentlich reinigen und lüften. Die Nähe des Dünghauses dürfte nach dem Gesagten nicht der richtige Platz zum Lüften des Butterfasses sein.

Zur Frage der Mäusevergiftung.

entnehmen wir dem Organ der schlesischen Landwirtschaftskammer einen Beitrag des vereidigten Chemikers E. Lüders in Breslau. Lüders, der sich nach seinen Angaben früher als Batterisologe der Landwirtschaftskammer in Posen und später als Laboratoriumsbesitzer wohl nach Pöfler am meisten praktisch mit der Vertilgung der Feldmäuse durch den Mäusetypusbasillus beschäftigt hat, ist, um eine möglichst schnelle Infektion zu erzeugen, zu folgendem gekommen:

Zunächst bin ich, fährt Lüders aus, der Ansicht, daß die Infektionsfähigkeit, mit der die Brotkruste getränkt werden sollen, viel zu schwach ist, wenn man eine einzige Kultur nach der Vorschrift in 1 Ltr. Wasser u. s. w. auflöst. Zu diesem Zwecke verwende ich Kochsches Nährbouillon mit Glycerinzusatz, löse für 1 Ltr. 10 Kulturen auf und lasse dann die Bouillon drei Tage im Brutschrank waschen, damit sie sich recht stark mit Bazillen anreichert. Dieser 1 Ltr. wird dann mit 5 Ltr. abgekochtem Wasser und 1 Eßlöffel Salz verdünnt und ist dann noch so stark infiziert, daß eine erfolgreiche Infektion der Broden stattfindet. Sodann lasse ich mir auf den betreffenden Gütern 200 bis 300 Mäuse fangen, impfe dieselben mittels der Pravocänen Spritze und setze sie dann möglichst dicht aus. Gleichzeitig werden in Drainröhren unter Stroh infizierte Broden ausgelegt, ebenfalls möglichst dicht; das Einlegen der Broden in die Löcher erfordert zu viel Zeit und treten event. auch hier die Krähen in Tätigkeit. Macht sich die Impfung noch einmal notwendig, so kann der Infektor oder irgend jemand, den ich beim ersten Male gleich mit anlerne, weiter impfen und aussetzen. Ich habe schon manche Erfolge durch den Mäusetypusbasillus erzielt, gebe aber zu, daß auch Mißerfolge nicht ausgeblieben sind. Jedenfalls kann der einzelne nicht viel tun, wenn die Nachbarn nicht auch mit ihm gemeinsam vorgehen; ich möchte nur wünschen, daß die Herren Landwirte auch dahin kommen, wohin der landwirtschaftliche Kreisverein zu Leipzig gekommen ist; derselbe hat sich an die Regierung gewendet mit der Bitte um gesetzliche Maßregeln zur Vertilgung von Feldmäusen.

Mittel zur Frähenvergiftung.

Zur Vergiftung der grauen Krähen verwendet man Strochnin oder Phosphor, von welchen Mitteln letzteres

jedoch vorzuziehen ist. Man kochte Blut unter Umrühren mit Phosphor auf oder rührte geschnittenen Hundesfleisch (da letzteres von Hunden nicht genossen wird) mit Phosphor an und legte es an kalten Wintertagen, am besten auf Schneefeldern, auf frisch gefahrenen Düng-, Kompost- oder Kaffhaufen aus. Phosphor ist dem Strichn vorzuziehen, da letzteres sofort tödend wirkt und durch die toten Tiere weitere Krähcn verstreut werden. Will man sich nicht der Vergiftungsmethode bedienen, so stöße man im Frühjahr zur Reizzeit vermittelst langer Stangen die Jungen aus den Nestern heraus oder schieße mit Schrot nach den jungen Tieren. Letztere beiden Methoden müssen jedoch mehrmals wiederholt werden, da die Krähcn 2-3 mal hintereinander brüten.

Herstellung von Dünger aus Moor-, Torf- und Sumpferde.

Nach der „Chemiker-Zeitung“ wird die Erde erst mit Kreide, Kalk, Mergel und dergl. vermisch, d. h. Stoffen, die die Säuren zu Sättigen vermögen, und danach mit Blut, Fäkalien oder Schlächterabfällen, die vorher in ammoniakalische Lösung gebracht worden sind, um zu erreichen, daß die dadurch entstehenden ammoniakbildenden Bakterien auf die Torfmasse einwirken können, um den Stickstoff derselben in eine für Düngezwecke brauchbare Verbindung überzuführen. Dem fertigen Produkte kann etwas Gasmasse zugesetzt werden, um die Ammoniakmenge konstant zu erhalten. Sind die Rohstoffe sehr fettreich, so muß das Fett erst auf irgend eine geeignete Weise entfernt werden. Die Herstellungsmethode ist beim Dänen P. Jørgensen, Malestrup, patentiert worden.

Zweckmäßige Jaucheherstellung.

Gut vergorene Jauche ist ein äußerst wirkungsvolles Düngemittel für die Gemüsekultur. Zu ihrer Herstellung verwendet man die verschiedenen tierischen Dünger, ferner Blut, Hornspäne, Kuh usw. Die geeigneten tierischen Dünger sind Rinds-, Schaf-, Ziegen-, Kaminchen-, Tauben-, Hühner- und Abortdünger. Die Dünger der Wiederläufer sind in jedem Falle die besten, weil sie milde und nachhaltigere Wirkung haben und man von ihnen deshalb den Pflanzen nicht leicht zuviel geben und diesen dadurch schaden könnte, wie solches gar oft bei Verabreichung von schärfer wirkenden Düngemitteln der Fall ist. Zu letzteren muß man besonders die Gulligel- und Abortdünger zählen, die man daher nur in mäßiger Verdünnung anwenden soll. Sehr bequem und vorteilhaft hat sich die Jauchebereitung auf die nachstehend beschriebene Art erwiesen. Zu diesem Zweck braucht man zwei ziemlich gleich große Fässer, die unten mit einer Klappe von Eisenblech oder Holz verbunden sind und die bei Verabreichung von Flüssigkeiten in die gleiche Höhe zu rücken, andernfalls bildet er leicht einen oben auf schwimmenden Kuch, der nur unvollkommen vergärt. Nach beendeter Gärung fällt man dann noch soviel Wasser in das den Dünger enthaltende Faß, daß die entstandene Jauche nun beide Fässer gleichmäßig füllt. Je nachdem man die Jauche zusammengesetzt hat, wird es notwendig, diese bei Gebrauch zu verdünnen. Würde man dieselbe in unverdünntem Zustande anwenden, dann wäre ein unfehlbares Verderben der Wurzel und dadurch ein Eingehen der Pflanzen die Folge.

Viehzucht.

Die Malleinprobe zur Erkennung der Nocardiose.

Das gesteigerte Auftreten der Nocardiose der Pferde im Oberamtsbezirk Altm hat nach dem „Staatsanz. für Würt.“ das Ministerium des Innern veranlaßt, die Revision des gesamten Pferdebestandes der gefährdeten Ortshäufigen durch die beantragten Tierärzte anzuordnen und unter Inanspruchnahme der Ueberrahme der Kosten auf die Staatskassen empfohlen, bei den verdächtigen Pferden nach Möglichkeit die Malleinprobe vorzunehmen zu lassen. Das Mallein ist ein dem Tuberkulin nachgebildeter Stoff, welcher aus Nocardienkulturen gewonnen wird und die Eigenschaft hat, unter die Haut gespritzt bei Nocardiose-Pferden vorübergehend ein erhebliches Anschwellen der Körpertemperatur u. s. w. zu veranlassen, nicht rosiges Pferde dagegen viel weniger oder überhaupt nicht zu beeinflussen. Durch die Malleinprobe haben sich kürzlich in Kupprecht, Gemeinde Dietmanns, Oberamts Walbsee, zwei Pferde verdächtig gemacht, welche, abgesehen von einer unerheblichen Verdickung der linken Rehtungslymphdrüse bei dem einen Tiere, das Bild der vollsten Gesundheit boten. Die auf Veranlassung des Medizinalkollegiums angeordnete Tötung und Zerlegung der Tiere, welche in Gegenwart des tierärztlichen Referenten dieser Behörde ausgeführt wurden,

ergaben, daß in der Tat beide Pferde stark rosigkrank waren; bei beiden fanden sich rosigte Veränderungen in den Lungen, der Leber und der Milz vor, bei einem der Pferde waren auch noch Nocardien und Nocardien in der Luftröhre und im Kehlkopf sowie rosigte Anhängel am Bauchfellüberzug des Darms vorhanden. Die Malleinprobe hat sich im vorliegenden Fall um so trefflicher bewährt, als es sich, wie schon erwähnt, um Pferde handelte, welche sich äußerlich nicht im geringsten verdächtig zeigten und bei ihrem scheinbar ungetrübten Gesundheitszustand möglicherweise am Ende der gesetzlichen Beobachtungszeit, im Februar nächsten Jahres, mangels äußerer Krankheitserscheinungen hätten freigegeben, jedenfalls aber vorüberhand noch zur Arbeit hätten zugelassen werden müssen. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Besitzer rosigische oder ansiedlungsverdächtige Pferde sich mehr und mehr bereit fänden, ihre Tiere auf Staatskosten der Malleinprobe unterziehen zu lassen.

Eine neue Vorrichtung, um beim Melken der Kühe das Schlagen mit dem Schwanz zu verhindern.

Von Patentanwalt Taitzsdorf, Berlin.

Die Vorrichtung besteht aus einer federnden Klammer, welche einfach aus Draht gebogen werden kann. Die Arme der Klammer sind an dem einen Ende halbkreisförmig ausgebogen in einer Form, welche ungefähr entsprechend der Stärke des Kuhschwanzes ist. Sie enden in Augen von elliptischer Form. Die geraden Teile der Klammer werden von einem Ring umgeben, der zum Zusammenpressen der Vorrichtung dient. Bei Benutzung der Klammer wird der Kuhschwanz mit seinem buschigen Ende zwischen die halbkreisförmigen Baden der Klammer geleitet und dann fest gegen ein Hinterbein der Kuh gedrückt. Darauf schiebt man den Ring nach vorn, so daß die Federarme zusammengedrückt werden. Der Schwanz wird dann fest zwischen den halbkreisförmigen Baden der Klammer festgehalten, die event. innen noch angerauht werden können, um das Heranziehen des Schwanzes möglichst zu erschweren. Die Vorrichtung wird an besten an den Fellen angebracht, sodaß die Enden der Klammer in die Vertiefung zwischen den Knochen und Sehnen einfallen können. Eine Verabreichung des Tieres durch diese Vorrichtung scheint also ausgeschlossen. Die Vorrichtung ist einfach und scheint für den beabsichtigten Zweck vollkommen zu genügen. Sie läßt sich von jedem einfachen Dorfschmied herstellen, und da diese Vorrichtung aussergewöhnlich von dem amerikanischen Erfinder in Deutschland nicht zum Patent angemeldet ist, so ist ja jeder Landwirt in der Lage, sie sich selbst anzufertigen.

Der Hornbruch beim Rindvieh.

Er ist ein in jeder Wirtschaft möglicher Unfall, der durch verschiedene Anlässe passieren kann. Wo das Ausstricheln des Hornes vorkommt, ist der Uebelstand nicht so gefährlich. Schlimmer ist es, wenn der Hornzapfen in Nulldiensthaft gezogen wird, weil oft recht unangenehme Blutungen und Wunden entstehen können. Man muß darum sofort nach dem Unfall den Hornzapfen verschließen man mit einem angerührten Gyps und verbindet die Wunde. Nach 24 Stunden nimmt man den Verband ab und bestricht die Stelle mit einem lauwarmen Firnis, in dem Leim aufgelöst und abgeseigt worden ist. Zuletzt legt man ein entsprechend zugeschnittenes Stück Leinwand auf die mit Firnis frisch gestrichene Wunde, bindet dieselbe mit Fäden zu und überpinselt noch einmal. Nach vier Wochen geht der Zapfen von selbst ab und die Wunde ist vollkommen geheilt.

Behandlung der Steingallen bei Pferden.

Bei allen schmerzhaften (trockenen) Steingallen ist eine besondere Behandlung nicht nötig. Sind die Fulse sehr spröde, so empfiehlt es sich, dieselben einige Tage in Sauerkraut einzuschlagen. Ist Eiterung zu vermuten, dann muß das Horn mit dem Rinnmesser sorgfältig ausgeschnitten werden, so daß aller Eiter abfließen kann. Hieran macht man Kreolinbäder (1 gr Kreolin auf 1 Ltr. Wasser) und füllt die Wunde mit 1 gr Jodoform, 5 gr Tannin oder Stärkemehl und etwas Berg aus. Verliert sich das Lahmen, so kann man, bis das Horn der Eiterabwinkeln widerstandsfähiger geworden ist, ein ganzes, bezw. geschlossenes Eisen zum Schutze der empfindlichen Teile ansetzen.

Ueberstarke Würfe bei Schweinen.

Ueberstarke Würfe werden von manchen Schweinezüchtern als etwas sehr Willkommenes angesehen. Doch, wo es namentlich auf Ferkelverkauf ankommt, spielen starke Würfe eine große Rolle, denn es bröchen von solchen Sauen, die auf einen Wurf sehr zahlreiche Ferkel liefern, weniger Tiere gehalten werden. Dabei ist aber immer zu bedenken, daß das Durchbringen der Ferkel eines überstarren Wurfs viel Sorgfalt und Aufmerksamkeit erfordert und oft auch Schwierigkeiten macht. Wenn eine Sau mehr Ferkel wirft als sie Fitzen hat, dann kann zu verschiedenen Mitteln gegriffen werden, um den Ferkeln ihr Recht werden zu lassen. Hat man gerade eine zweite Sau, die in ungefähr derselben Zeit geworfen hat, aber nur einen schwachen Wurf lieferte, so läßt sich ein Teil der Ferkel des starken Wurfs der zweiten Sau zuweisen, obwohl es nicht immer so ganz ohne weites geht, die

Ferkel von einer Sau einer andren Sau zuzulegen. Ein Mitglied des landwirtschaftlichen Vereins Nemeis in Ostfriesland, dessen Schweinezucht ich sowohl im vorigen Jahr als auch in diesem Jahr in Augenschein nahm, besitzt u. a. auch eine schöne Sau des deutschen Edelschweinschlags. Das Tier hatte gegen Ende des vorigen Jahres zum zweitenmal geworfen und waren die beiden Würfe, die im vergangenen Jahr erhalten wurden, sehr zahlreich ausgefallen, der Frühjahrswurf brachte 20 Ferkel, der Spätjahrswurf 18 Ferkel, und gelang es bis auf 2-3 Tiere, die Ferkel jedesmal durchzubringen. Die Sau hatte 12 milchgebende Striche und wurden die Ferkel in zwei Abteilungen zur Mutter gelassen, wobei zwischen je zwei Saugzeiten ein Zeitraum von 2-3 Stunden lag. Von einer ganz gleichmäßigen Entwicklung der Ferkel konnte hierbei, wie es ja überhaupt bei so starken Würfen gewöhnlich der Fall ist, keine Rede sein. Obwohl nun dem Muttertier an Ernährung und Pflege nichts abging, so hat es aber doch unter diesen allen gesteigerten Anforderungen, die an seine Mutterpflichten gestellt worden sind, etwas gelitten, denn die beiden Würfe in diesem Jahr sind sehr schwach ausgefallen, jedesmal waren es nur 9 Ferkel, die jeweils aber auch nicht übereins waren. Der Besitzer glaubt zwar das Zurückgehen der Fruchtbarkeit in andren Gründen suchen zu müssen, jedoch muß als sehr naheliegend angenommen werden, daß die Sau durch das Auffangen der beiden überstarren Würfe des Vorjahres überanstrengt worden ist und im Interesse der Weiterbenutzung des sonst vorzüglichen Muttertieres gelegen hätte, vielleicht die schwächeren und minderwertigen Ferkel bei dem starken Würfen des Vorjahres zu beseitigen.

Fußboden für Schweineställe.

Nach einer Mitteilung der Baustelle der D. L. G. in der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer für Schlesien kommen als Fußböden in Schweineställen Holzfußboden, Ziegelpflaster, Betonfußboden oder auch Asphaltfußboden in Betracht. Der Holzfußboden, welcher für die Tiere am zuträglichsten ist und den Vorteil hat, daß er warm ist, hat den Uebelstand, daß er schnell verfault, die Jauche mehr als jede andere Fußbodenart aufsaugt, und daß er einen leichten Unterschlupf für Ratten bietet. Man verwendet daher vornehmlich einen Fußboden von Beton oder nachseitiges in Cementmörtel verlegtes Klinkerpflaster, auf einer Flachschicht von gewöhnlichen Ziegeln hergestellt. Letzgenannte Fußbodenarten sind zwar kalt, was in Sawbäuden den Ferkeln leicht schädlich sein kann, durch gute Streu und Betteln aber läßt sich ein ausreichendes warmes Lager für die Tiere schaffen. Die Herstellung der Preislagen geschieht zweckmäßig aus 2 cm starken Brettern oder Schwarten auf untergenagelten Latten, um unter ihnen der Jauche den Abflus zu ermöglichen. Die Preislagen müssen so hergestellt werden, daß sie sich beim Reutigen des Stalles leicht und bequem aufnehmen lassen und es kann sich Ungeziefer unter denselben nicht halten. Asphaltfußboden ist widerstandsfähig und weniger kalt als Beton und Ziegelpflaster, aber zu glatt und teuer. In neuer Zeit wird von einer Fabrik im Rheinland ein Pflaster in den Handel gebracht, welches dem Asphalt ähnlich ist und Dörrt heißt. Da das Pflaster gerieste und auch glatt erhältlich ist, so läßt sich ein ausreichend rauher Fußboden hiervon herstellen. Erfahrungen über die Bemährung dieses Materials liegen jedoch noch nicht vor.

Was die Pferde denken.

Während Ihr fahrt, um Euch zu schonen oder um zu genießen, bitten wir Euch, auch auf uns zu achten, ohne welche diese Erleichterung Eures Leidens nicht möglich wäre. Wenn jeder von Euch sich weigert würde, in einem überladenen Wagen zu fahren oder in einem solchen mit lahmen Pferden, und wenn Ihr unsere Rutscher antogen würdet, auf uns Rücksicht zu nehmen anstatt sie zu noch schnellerem Fahren zu nötigen, so würde unsere Lage bald eine ganz andere sein.

Schnelles Fahren und zu viele Arbeitsstunden schaden uns in einem Tage mehr als Wochen harter Arbeit mit gütiger Behandlung.

Denkt daran, daß wir im Sommer noch einem Trunk frischen Wassers ledigen und ihn mit Befagen zu uns nehmen würden. Denkt auch daran, daß wir nach anstrengendem Lauf uns erkalten, wenn wir ohne Decke still stehen müssen. Sorgt nicht nur für Euch selber!

Und vedor Ihr auf uns reitet, sehet doch nach, daß unsere Sättel gut sitzen, und daß unsere Kladden nicht wund sind. Saget Euren jungen Söhnen und Töchtern, daß es eine Grenze für die Ausdauer eines Pferdes gibt, daß das beständige schnelle Reiten oder Fahren, wenn es auch für sie ein Entzücken ist, für uns oftmals großes Leiden bedeutet.

Wenn Ihr Pferde mietet, so seht doch der grausamen Mode des Schwanzkupens ein Hindernis dadurch entgegen, daß Ihr immer denjenigen von uns Pferden den Vorzug gebt, welche nicht verkümmerte Schweife haben und infolge dessen nicht verurteilt sind, lebenslanglich durch Fliegen und andere Insekten zu leiden.

Wir wenden uns auch an unsere Besitzer und Rutscher selbst. Wenn irgend einer von Euch denkt, das für uns stärkeitliche Marterinstrument „Ruffazügeln“ (Ruffaltzügeln) durchaus anwenden zu müssen, so vermindert wenigstens unser Leiden, indem Ihr den Straßen Riemen lockert, während wir unterwegs wartend dastehen, so daß

wir de
Blit
wenn
unterf
schaf
verrei
ein
jehst
wir u
wir
können

Die

u
pu er
1
reich
halte
und
man
stief
Runt
nach
in ab
warm
shale

obma
Kuen
groß
ofim
die

eben
stede

Berf
der
Wär
muß

temp
Gine

Alle
Ger
ede

soll
I.
füll
Jen
Luf
geju
alte
Pla
jede
and
muß
Wo
das
ger
reg
Pa
das
ma
Ed
dür
un
fu
un
auf
in
ab
W
E
Z
fie
in
Fo
lep
E
R

E
m
ar
E
P
ei

wir den Kopf wieder auf einige Zeit frei bewegen können. Wir können mehr arbeiten und weiter und schneller laufen, wenn unsere Köpfe frei sind.

Wenn Ihr findet, daß wir nicht gut fressen, bitte, untersucht unsere Zähne und seht nach, ob sie zu lang oder scharf geworden sind und in Folge dessen unsere Mäuler zerreißen. Sie müssen vorsichtig abgefeilt werden, was ein Tierarzt in einigen Minuten tun kann.

Denkt ebenfalls daran, daß es, gerade wie bei Euch selbst, auch für uns Pferde mitunter Tage gibt, an denen wir uns nicht wohl fühlen. Erwartet daher nicht, daß wir wie Maschinen immer so viel laufen und so viel ziehen können wie Ihr es wünscht.

Bevlügelzucht.

Die dringendsten Bedürfnisse unserer Hühner im Winter.

Von Dr. H. J. Fr. v. M. - R. v. D. v. M.

Um auch im Winter aus der Hühnerzucht einen Gewinn zu erzielen, müssen folgende Punkte genau beachtet werden: 1. Die zweckdienliche Fütterung muß abwechslungsreich sein; das am Morgen zu reichende Weichfutter enthält im richtigen Verhältnis die erforderlichen Bestandteile und werde stets warm vorgelegt; unter dasselbe mische man 10 Proz. Spratt's Patent-Fleischfaser, Fisch- oder Fleischmehl u. c. In Grünfutter, z. B. Kohlköpfen, Möhren, Runkelrüben u. c., lasse man es nicht fehlen und gebe man nachmittags nur bestes Körnerfutter, Weizen, Gerste, Weizen in abwechselnder Folge. Man halte das Trinkwasser stets warm und Sorge für die nötigen Materialien zur Eierschalbildung.

2. Im Hühnerstall lasse man eine große Reinlichkeit abwalten und entferne recht fleißig den Dung; denn die Auswürfe der Tiere sind die Träger und Verbreiter einer großen Anzahl tierischer und pflanzlicher Schmarotzer, die oftmals jene verderblichen Seuchen hervorrufen, durch die oft ganze Geflügelbestände zu Grunde gehen.

3. Täglich muß frische reine Luft zugeführt werden, eben weil enge, dumpfe, feuchte Räume Brusthätten ansteckender Krankheiten sind.

4. Den Hühnern muß ein größerer Schraum zur Verfügung gestellt werden, wo sie sich durch Auskragen der Körner aus Häckel oder Spreu Bewegung und damit Wärme verschaffen. Auch ein Sonnen- oder Erdbad muß sich hier vorfinden.

5. Man muß darauf Bedacht nehmen, daß die Stalltemperatur während der Nacht nicht unter 4-5° C. sinkt. Eine Lage Torfstreu nützt viel.

6. Wir müssen unsere Hühner vor Zugluft schützen. Alle Ritzen und Fugen in dem Mauerwerk müssen im Herbst sorgfältig ausgefüllt werden; die Hühner vertragen ehe eine schwache Kälte, als Zugluft, die sehr nachteilig ist.

Wer Tauben hält

soll in Bezug auf den Schlag folgende Punkte beherzigen: 1. Der Schlag soll geräumig sein, er darf niemals überfüllt sein. 2. Er soll gut zu lüften und mit Kufen und Fenstern versehen sein, um dem Schläge beständig frische Luft zuführen zu können. 3. Er muß an einer trockenen, gesunden Stelle angelegt sein, wo die Luft nicht durch altes Geruchel verborben ist, dem man häufig seinen Platz in der Nähe des Schlages anweist. 4. Er soll jeden Tag gereinigt und häufig mit Strohörtel, dann auch mit Kalk ausgeputzt werden. 5. Das Trinkgefäß muß reinlich gehalten sein und das Wasser in ihm jeden Morgen erneuert werden. 6. Man hat dafür zu sorgen, daß jedesmal beim Füttern der Tauben der Futterplatz gereinigt wird. 7. Man vermeide jeden Luftzug bei regnerischem Wetter. Das sind die hauptsächlichsten Punkte, auf deren Befolgung der Liebhaber achten muß, das ist nicht schwer, daher begreifen wir es nicht, wie man es vernachlässigen kann. Die Luft in unseren Schlägen wird schnell durch den Roth verborben, dieser düstet um so stärker aus, weil er viel Ammoniak enthält, und Personen, die an diesen Geruch nicht gewöhnt sind, finden den Aufenthalt in einem schlecht gehaltenen Schläge untraglich. Die Tauben, die sich Tag für Tag in ihm aufhalten müssen, verbrauchen wohl atmosphärische Luft in genügender Menge, aber diese Luft ist verborben, der absorbierte Sauerstoff hat nicht mehr in hinreichender Maße die Fähigkeit, die Kohlenäure zu zerstreuen. Die Tauben können zwar in dieser Atmosphäre leben, allein sie bähren ihre Gesundheit dabei ein, die Winterzeit der in gesunden Schlägen sich aufhaltenden Tiere. In der Folge werden sie unfähig sein, den Kampf mit diesen letzteren aufzunehmen; das bedeutet dann den Ruin des Schlages und obendrein findet man sich durch alle die Krankheiten und das Ungeziefer belästigt.

Unsere Lieblinge in der Vogelwelt.

In der jetzigen Zeit, wenn das schlechte Wetter oder Erhaltung und an das Zimmer fesselt, ist es neben dem manteren Goldfisch, der allbeliebte Kanarienvogel oder ein anderer gefiederter Sänger, der uns zerstreut und die Stubenluft eher erträglich macht. Es ist daher unsere Pflicht, sie durch sorgfältige Pflege und vor allen Dingen ein geeignetes Heim zu belohnen, denn auch unser Liebling,

der früher ein ungebundenes Leben in Gottes freier Natur gewohnt war, ist in seinem Käfig eingekerkert. Ich habe seit längerer Zeit ein besonderes Studium daraus gemacht, die verschiedenen Vogelkäfige auf ihren praktischen Wert zu prüfen; man findet da leider Gottes viel Käfige, die zwar den Vorzug der Billigkeit haben, aber in des Wortes wahrster Bedeutung wirkliche Kerker für unsere geliebten Lieblinge sind. Da kam mir zufällig ein der Tierdörfer beigesetzter Prospekt der Firma Hans L. Jind, Thüringer Holzwaren- und Käfig-Fabrik, Mühlberg i. Th. in die Hände und da fand ich was ich suchte. Ich ließ mir einen Zucht- und Gesellschaftskäfig (33 cm tief, 67 cm hoch und 50 cm breit) mit Ständern zu Nr. 20 kommen, dieser fand so sehr meinen ungezeigten Beifall, daß ich denselben im Interesse anderer Vogelkäufer näher beschreiben will. Die Firma Jind war auf Verlangen so liebenswürdig, mir eine Abbildung von diesem sowie eines Weichfresser-Käfigs zur Verfügung zu stellen. Der Käfig mit reichgebreiteten polierten Gitterstäben ist so zierlich und doch so dauerhaft ausgeführt, daß er eine Zierde auch für den vornehmsten Salon bildet. Die Drähte sind eng gehöhrt, so daß auch der kleinste Vogel nicht entfliehen kann. Das Dach ist durch einen einfachen Handgriff leicht abzunehmen und wieder zu befestigen, sodas eine gründliche Reinigung des ganzen inneren Käfigs leicht stattfinden kann, was ich bisher noch bei keinem Käfig fand. Der Käfig hat einen hohen Sockel. Die praktischen Futtergefäße sind so angebracht,



daß die Vögel dieselben leicht erreichen, aber nicht beschmutzen und nichts herauswerfen können; ein Herausfallen von Futter, Sand u. c. in das Zimmer ist vollständig ausgeschlossen. Die Sockel sind außen, die Milchwand von innen mit Wickenrinde bekleidet, was einen eigenartigen eleganten Einbruch hervorruft; ein hübscher zweckentsprechender Naturbaum vollendet dann den naturgemäßen Aufenthalt unserer



Lieblinge. Die Käfige mit Ständer haben den Vorteil, daß sie an jeden beliebigen Platz gestellt werden können und daher sehr wenig Raum beanspruchen. Die Firma Jind fertigt ebenfalls aus praktische eingerichtete Jung- und Hoch-Käfige, Regale für Einzelheiden, Käfige für Weichfresser, Aquarien u. c. u. kurz der Prospekt ist so reichhaltig und interessant, daß ich jedem Vogel-Liebhaber nur raten kann, sich denselben kommen zu lassen, umsonst oder auf Wunsch gratis und franco verschickt wird.

Obst- und Gartenbau.

Gartenarbeiten im März.

In diesem Monat nehmen, wenn auch nicht so ausgebeutet, in der ersten Hälfte, was meistens von der Witterung abhängig ist, so doch in der zweiten Hälfte die Arbeiten im Küchengarten an Umfang zu. Wenn es nicht schon Ende Februar geschehen war, so müssen nun Mistbeete und Säubereien für zeitige Aussaaten hergerichtet werden. In erstere sät man an: Broccoli, Artischocken, Kardonen, Rhabarber, Tomaten, Eierfrucht, Neuseeländer Spinat, Knollensellerie, Lauch, Basilikum und erzieht diese zu kräftigen Pflanzen. Das freie Land können ausgefüllt werden: Kresse, Spinat, Sauerampfer, Erbsen, Puffbohnen, Haferrübe, Schwarzwurzel, Fuchswurzel, Möhren, (Kartoffeln), Radies, Weichselbe, Anis, Schnittweizen. Man legt die Brutzwiebeln von Knoblauch, Holzwurzel, Schalotten, Strohzwiebeln, reinigt und düngt Erdbeerbeete, im Mistbeet befruchtet man Gurken und Melonen, verzieht Möhren, Salat und bestellt die abgeernteten Schnittsalatstücker mit Kopfsalat, Gurken u. c. Die Artischockenbeete werden abgedeckt, der Meerzucht zum Bleichen behäufelt. Man gräbt oder lockert die Dauerbeete, wie Spargel, Rhabarber, Meerzucht und Artischocken. Im Mistbeet herangezogene Pflanzen, als Salat, Blumenkohl, Kohlrabi, können in das freie Land gesetzt werden.

Die Bedeutung des Saatwechsels im Gartenbau.

Von Landwirtschaftslehre Lehner in Dahme i. Mark.

Schon seit einigen Jahrzehnten hat sich in der modernen Landwirtschaft die Erkenntnis Bahn gebrochen,

daß man nur dann hohe Erträge erzielen kann, wenn man sich brauchbaren technischen Neuerungen nicht verschließt und wenn man den von der Empirie als richtig erkannten zeitigen Eingang in seine eigene Wirtschaft verschafft. Zu den technischen Neuerungen darf man nicht allein industriell-technische, wie Maschinen, Geräte u. dgl., sondern vielmehr auch solche dorthin rechnen, die das eigentliche Wirtschaftssystem günstig beeinflussen, wie z. B. die künstliche Düngung, die Bekämpfung tierischer und pflanzlicher Schädlinge, den richtigen Fruchtwechsel u. a. m. Keineswegs darf man bei diesen technischen Neuerungen den Saatwechsel übersehen, dessen Bedeutung für eine Erzielung hoher Rob- und dementsprechend hoher Reinerträge von recht wesentlichem Wert ist. Es gleicht der Saatwechsel dem Blutwechsel, aber nicht jenem so häufig falsch gepredigten, sondern dem, der von dieser Stelle so oft erwähnt ist; der Saatwechsel darf ebensowenig wie der Blutwechsel jedes Jahr erfolgen, denn dadurch entliehe ein Chaos, aus dem selbst der fleißigste Pflanzler so häufig nicht herausfinden kann. Ist aber ein solcher Uebelstand vorhanden, so wird in einem hastigen Weiterarbeiten das Kleine Uebersehen, das dann geeignet ist, jedem Erfolg die Spitze zu brechen. Ein Fruchtwechsel muß unter denselben Gesichtspunkten wie ein Blutwechsel vorgenommen werden. Einen Blutwechsel nehmen wir bekanntlich so vor, daß wir uns Zuchttiere, vorzüglich männliche besorgen, die aus einer ähnlich gearteten Zucht stammen, wie unsere eigene darstellt. Wenn wir Produktivitätszüchter sind, so wären wir Toren, wenn wir uns Zuchttiere aus unproduktiveren Zuchten als unserer eigenen besorgten. Wenn wir vollendet-rassefähige Tiere züchten, so wäre es ein Fehler, wenn wir aus einer, die Rassehöflichkeit vernachlässigenden Zucht unsere Tiere wählen würden. Genau so verhält es sich in der Pflanzenzucht. Es wäre töricht, wenn wir ein und dieselbe Pflanzenart jahraus, jahrein benutzen würden, sie würde auf die Dauer entarten oder degenerieren, die Erträge würden geringer und geringer, würden schließlich kaum die Wirtschaftskosten decken und also keine befriedigende Reinerträge bringen. Aus dem Grunde muß man sowohl in der Landwirtschaft wie auch im Gartenbau etwa alle 3-4 Jahre mit neuem Saatgut wechseln. Dabei muß man bei einer Auswahl desselben vorzüglich sein. Man muß auch hier den Sorten den Vorzug geben, die unter gleichen oder doch möglichst ähnlichen örtlichen, also klimatischen und Bodenverhältnissen, so gebieter sind, daß sie die von uns bisher angebauten Sorten in den Schatten stellen. Nützlich im Frühjahr wird der Gartenbontreibende mit einer großen Menge von Katalogen der bedeutendsten Firmen überhäuft, deren Hauptaugenmerk auf Samenkulturen gerichtet ist. In diesen findet man mit großen Lobpreisungen angepöbelte Samenenerungen, die vom lästigen Züchter etwas skeptisch betrachtet werden. Diese Neuerungen übertreffen nun in der Tat häufig die von alterher angebauten Gartenpflanzen in Bezug auf höheren Ertrag, sind aber leider gar häufig zu wenig konstant geüchtet, d. h. während uns in diesem Jahr hohe Erträge erfreuen, bleiben diese im nächsten Jahre weit zurück und werden Samenenerungen berichten.

Tomaten oder Liebesäpfel

gehören zu den feinsten Gemüsen und jedermann sollte sie bauen, sie bereichern die Abwechslung im Küchengarten ungemein. Sie können auch auf verschiedene Art in grünem Zustand eingemacht werden. Sie bekommen einen äußerst pikanten jedermann zusagenden Geschmack. Dr. J. C. Heinemann Erfurt bemerkt in seinem Katalog: Auf Verlangen gebe ich gern die Rezepte. Es wird oft an mich der Wunsch gerichtet, dies oder jenes Rezept über Gemüse und Früchte mitzuteilen; ich komme selbstverständlich diesem

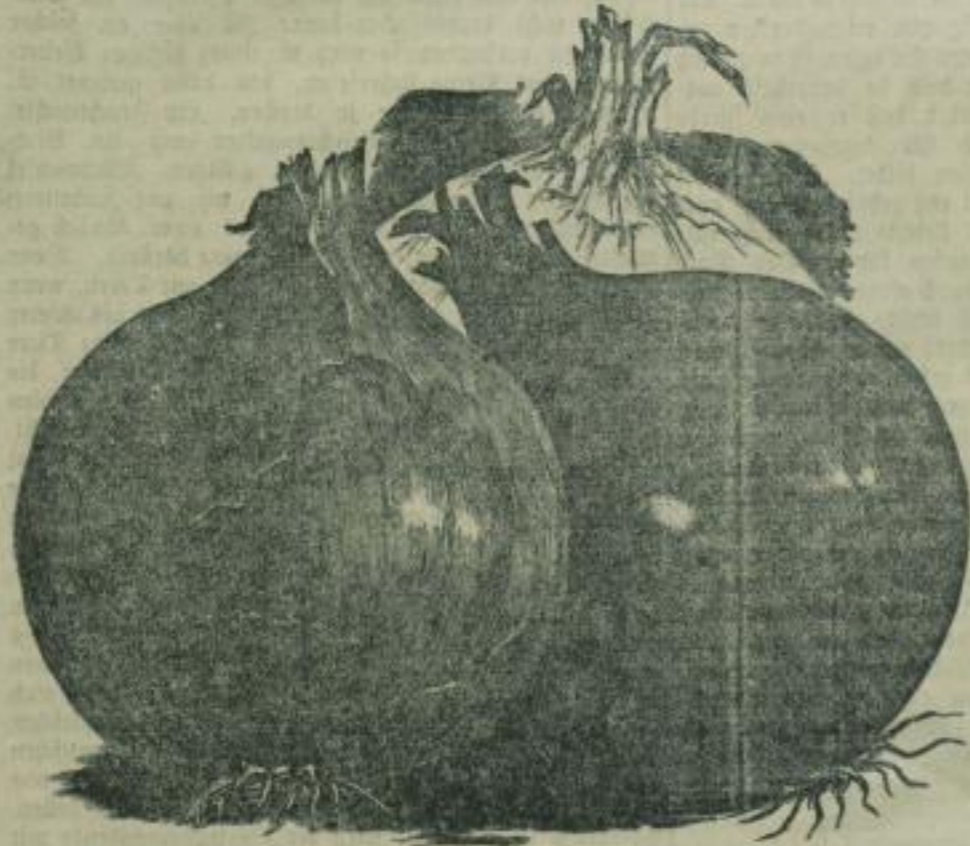


Wünsche gern nach. Es hat aber der Gegenstand dadurch für mich ein gewisses Interesse bekommen, und bitte ich deshalb, auch mir erprobte und gute Rezepte zukommen zu lassen, wofür ich im voraus bestens danke. Es ermöglicht sich mir dadurch, stets eine reichhaltige Auswahl für oben erwähnte Wünsche zur Verfügung zu haben. In Heft 18 (Preis 1 M.) meiner populären Garten-

bibliothek befinden sich am Schluß zuverlässige Gemüch- und andere Rezepte von weniger bekannten Gemüsen u. N. Ich empfehle dies Buch jeder Hausfrau aufs angelegentlichste zur Anschaffung. „Beste fürs freie Land“, reißt auch bei schlechtem Wetter und in weniger gutem Klima. Sie gibt die sicherste Ernte und ist sowohl dieserhalb als auch ihres feinen Geschmacks wegen sehr zu empfehlen.

Heinemanns kugelrunde Zwiebeln.

Die neuen kugelrunden Riesenzwiebeln übertreffen alle im Handel befindlichen Varietäten und haben sich auch in Großkulturen hervorragend bewährt. Ihre Vorzüge sind so große, so in die Augen fallende, daß sie von niemand übersehen werden können. Von dieser Zwiebel erntet man Erträge, wie man sie bis jetzt nicht gekannt hat, und zwar ganz gleichmäßige, kugelrunde große Zwiebeln, die schwer, fest und haltbar sind. Ihre Reifezeit ist nicht so spät, wie bei den andern Winterzwiebeln, was für Markt-gärtner besonders wertvoll ist. Sie stirbt gleichmäßig



ab und macht nie Storchhälse (Lauch, Kraut oder wie es sonst noch genannt wird). Die gelbe Zwiebel hat ein schönes Gelb, die rote ein leuchtendes Karmin. Die kugelrunden Riesenzwiebeln haben einen milden Geschmack, der besonders der roten eigen ist. F. C. Heinemann-Erfurt züchtet weiße Riesen, kugelrund, gelbe, rote und kugelrunde. Preise pro Pfund 2,50 bis 3.— M.

Schmachthafte Rettige zu erziehen.

Wenn Rettige bitter oder widerlich schmecken, so liegt solches an zu magerem oder auch an zu fettem Erdbreich, an zu großer Trockenheit, oder auch an zu großer Feuchtigkeit des Bodens und endlich noch an der Anwendung zu rohen Düngers. Aus allen diesem geht schon hervor, daß der Rettig, wenn er recht schmachthafte werden soll, ein mildes, nahrhaftes, weder zu trockenes noch feuchtes und nicht frisch gedüngtes Land bekommen muß. Sehr fettes Land erzeugt wohl große Rettige, aber sie haben nicht das feine Aroma als wie auf gut nahrhaftem und mildem Boden gebaute. Frischer Abordünger ist gänzlich zu vermeiden und auch das Düngen mit flüssigem Dünger, wenn es nicht ganz vorzüglich gehandhabt wird, bringt einen üblen Geschmack hervor. Die besten Rettige erzieht man auf dem Lande, welches ein Jahr vorher schon reichlich gedüngt wurde und mit Kohlgewächsen bestellt war.

Eine einfache Schutzvorrichtung für junge Obstbäume

gegen das Benagtwerden durch Wild und Viehvieh sah ich auf dem Gute des Herrn Hommelshelm in Büdorf: Zink- oder Eisenblechstreifen von 2—3 cm Breite werden an einer Längsseite mittels einer Blechschere in Abständen von etwa 5 cm mit Einschnitten versehen, die in spitzen Winkeln zur Längsseite verlaufen. Dann werden die Streifen in Spiralwindungen um die Stämmchen gelegt und oben und unten mit einem Bindfaden befestigt. Die nach außen abliegenden Spitzen schützen den Baum vollständig vor dem Benagtwerden, während andererseits die elastische Spiralfeder das Wachstum des Stammes nicht hindert. Wenn der Bindfaden in den Stamm einzuschnitten droht, muß er natürlich ersetzt werden.

Wo soll der Baumstumpf stehen?

Es kommt nicht selten vor, daß unsere Obstbäume, namentlich die jüngeren, an der Südseite eine kranke Rinde bekommen. Es ist dies ein Frostschaden. Die Hauptschuld an dem Absterben der Rinde trägt aber nicht der Frost, sondern die Sonne. Diese hat nämlich in den kalten Wintermonaten, im Februar und März, schon soviel Macht, daß sie am Tage die Rinde zu stark erwärmt und diese sich nachts darauf wieder zu stark abkühlt. Durch solchen schroffen Temperaturwechsel wird dieselbe aber stellenweise zum Absterben gebracht. Der-

artige Frostschäden müssen vorsichtig ausgeschnitten und die Wunden mit Baumharz verstrichen werden. Vor Frostschäden kann man den jungen Baum aber leicht dadurch bewahren, daß nach der Anleitung des „Lehrmeisters im Garten und Kleintierhof“, Leipzig, der Pfahl beim Pflanzen an die Südseite des Baumes gesetzt wird. Der Baum steht dann im Schatten und die Sonne kann nicht so auf seine Rinde einwirken.

Die häufigsten Krankheiten der Kohlpflanzen

(Kappas, Wirsing, Kohlrabi u. s. w.) Eine sehr häufig vorkommende Erkrankung ist die Kropf- oder Gehirn-Krankheit. Diese äußert sich dadurch, daß an den unterirdischen Teilen der Pflanze unförmliche, bis faulgroße Anschwellungen auftreten, während die oberirdischen Teile (die Kohlköpfe) gänzlich verkümmern oder nur höchst mangelhafte Entwicklung zeigen. Der Erreger der Krankheit ist ein zu den Schleimpilzen gehörendes Lebewesen (Plasmodiophora Brasicae), dessen Sporen bei der Reinigung sogenannter Schwärmer entlassen, welche in die jungen Kohlwurzeln eindringen. Diese Myzelien vergrößern sich auf Kosten des Zellinhaltes der Kohlwurzel, während das Zellgewebe infolge des ausgeübten Reizes die Anschwellungen hervorbringt. Schließlich zerfällt das Gebilde in eine Unmenge von Sporen, welche die Zellen des Wurzelgewebes ausfüllen und beim Verfaulen der kranken Wurzeln frei werden. Das Verbrennen der kranken Kohlstämme im Herbst und sorgfältige Auswahl der Pflanzen im Verein mit streng durchgeführter Wechselwirtschaft beim Anbau der Pflanzen sind die sichersten Mittel zur Verhütung der Krankheit. Kehlische und hiermit leicht zu verwechselnde Anschwellungen werden durch die Larven des Kohlgallenkäfers an der Stengelbasis von Kohlgewächsen erzeugt. Der schwarze, mit grauen Schuppen bedeckte kleine Käfer legt die Eier einzeln in die Rinde gebohrte Löcher. Durch den Reiz der nach wenigen Wochen ausschließenden Larven schwillt die Rinde stark an; es entsteht eine sogenannte Galle, deren Inneres von der Larve verzehrt wird, diese kriecht schließlich hervor, um sich zu verpuppen. Um die Weiterverbreitung dieses Schädlings zu verhüten, verbrenne man die befallenen Pflanzen.

Hauswirtschaft.

Das Aufbewahren der Wäsche.

Die Wäsche muß vor allem in einem gut verschließbaren, in trockenem Raume stehenden Schranke aufbewahrt und nach dem Bügeln immer eine Zeitlang an luftigem Orte liegen gelassen werden, damit alle Feuchtigkeit derselben entzogen wird. Wäschestücke, die gar nicht gebraucht werden, sollen von Zeit zu Zeit an die Luft gebracht und dann durch laues Seifenwasser gezogen werden, um sie vor dem Vergilben und Würmerwerden zu schützen. Die Robe, große Leinwandstücke anzuschaffen, ist zum Glücke abgekommen. Die Summen, welche im aufgehäuften Leinen- und Wäscheberge stehen und sich nach und nach selbst aufheben, können in den Händen eines tätigen Mannes reiche Finken tragen, die der Familie besser zuhatten kommen, als ein reich gefüllter Leinwandstrahl. Das Beste ist das Dupend- oder Halbdupendsystem.

Am besten reinigt man weißen Atlas,

wenn er auf einem Tisch oder einem Brett fest angeheftet, strichweise mit weißer in Kartoffelmehl eingetauchter Watte eingerieben wird. Die schmutzig gewordene Watte ersetzt man immer wieder durch neue.

Kalkflecke aus Kleidern

entfernt man am leichtesten durch Abreiben mit einem in Essig getränkten Lappchen, nur muß man die Reinigung bald vornehmen, damit die Flecke nicht zu tief fressen.

Petroleumflecken.

Man entfernt dieselben aus farbigen Stoffen am besten mit Lötlotion, der zu einem dicken Brei mit Wasser aufgelöst und auf die Flecken aufgelegt wird. Nachdem die Masse getrocknet ist, bürstet man sie sauber aus.

Tipp für Meeresschaum.

Als Tipp für Meeresschaum empfiehlt sich eine Mischung von Spirituslud und Mehl. Hiervon wird ein Brei hergestellt, die Bruchfläche damit bestrichen und dann fest aneinandergedrückt.

Vergilbtes Eisenblech wieder weiß zu machen.

Es werden vergilbte Messerschalen von Eisenblech binnen 2—4 Stunden vollständig gebleicht, wenn sie so lange in

eine Lösung von schwefliger Säure in Wasser gelegt werden; gasförmige, schweflige Säure macht das Eisenblech rüßig, ist daher nicht zu gebrauchen. Auch durch Anfeuchten von vergilbtem Eisenblech mit Wasser und Aussetzen der so befeuchteten Gegenstände unter Glasglocken an das direkte Sonnenlicht wird das durch Alter vergilbte Eisenblech wieder schön weiß.

Küche und Keller.

Ragoût fin en coquilles. Dies Ragoût kann auf verschiedene Weise bereitet werden. Am einfachsten aus geschmortem Kalbfleisch, einer Kalbsmilch und einigen Champignons. Diese Zutaten werden in Würfel geschnitten und darauf aus heller Mehlschwitze, der Kalbsmilchbrühe und dem Wasser der Champignons eine dicke Sauce bereitet, die man mit Pfeffer, Salz und etwas Zitronensaft abschmeckt und nach Belieben noch mit zwei Eigelb abzieht. Die zerschnittenen Fische werden mit der Sauce vermischt, in mit Butter ausgestrichene Muschelschalen gefüllt, mit geriebenem Parmesankäse und Semmelkrumen bestreut und mit einigen kleinen Butterstücken belegt. Man schiebt die Muscheln alsdann in einen heißen Ofen und läßt sie dort Farbe annehmen. Feiner wird das Ragoût fin, wenn man statt Kalbfleisch eine Kalbsjunge oder das fein würfelig geschnittene Fleisch eines gedünsteten jungen Hühners nimmt, der Sauce setzt man alsdann statt Zitronensaft etwas kräftigen Weißwein zu. Auch von gelochtem feinem Fisch wie von Hummern kann man ein Ragoût fin en coquilles herstellen, man muß jedoch in diesem Fall eine Béchamelsauce zum Einwickeln der Fischstücke nehmen und reichlich Champignons mit verwenden. Zur Béchamelsauce verlockt man eine helle Mehlschwitze mit guter Hühner- oder einfacher Kalbsfleischbrühe und süßer Sahne zu gleichen Teilen zu gebundener Sauce und würzt diese mit wenig geriebener Muskatnuß. Ein Abziehen mit Ei unterbleibt bei dieser Sauce stets. Die Coquilles werden auf zierlich gebrochener Serviette angerichtet.

Recht in saurer Sahne.

6 Pers. 1 1/2 Stunden. Die gut gepuhten und geschuppten Fische werden leicht mit Salz eingerieben, mit etwas Zitronensaft beträufelt und beiseite gestellt. In einer passenden Kasserolle oder tiefen Bratpfanne hat man ein gutes Stück Butter harde nehmen lassen, legt die in Stücke geschnittenen Fische hinein, bestreut sie dicht mit geriebenem Parmesankäse und stellt sie in die Bratpfanne. Sobald der Käse sich etwas gebräunt hat, gießt man 1/2—1/3 Liter dicke saure Sahne hinzu, läßt die Fische damit auf heißer Stelle oder im Ofen ziehen, bis sie gar sind, schmeckt ab und vollendet das Gericht in feuerfestem Zinggeschirre, um darin gleich servieren zu können.

Semmelgrünz.

(Züringer Küche.) Man schneidet vier große altdadene Semmeln in Stücke, nachdem man zuvor die Rinde abgerieben hat, weicht sie in Milch einige Stunden, verrührt die feingeriebene Rinde mit 4 Eiern, etwas Salz, einer Prise Muskatnuß, 3 Löffel Zucker und wenig Zitronenschale und füllt sie in eine große, butterbestrichene Bratpfanne, in der man sie im Ofen eine Stunde bäckt. Man schneidet den Semmelkuchen in Stücke, häuft diese Scheiterhaufenförmig an, bestreut sie mit Zucker und gibt gebünzeltes, getrocknetes Obst nebender. Die abgeriebene Rinde demüht man zum Ueberbrufen von Roteletten, Frikandelle u. s. w.

Vikarier Hippesprez.

6 Personen, 3—4 Stunden. Man schneidet die dicke Schwarte und etwa überflüssiges Fett ab, aber so, daß noch eine dünne Fettschicht auf dem Fleische bleibt, reibt dieses mit einer Mischung von Salz und weitem Pfeffer leicht ein, legt es in die Pfanne, gießt eine Schöpfkelle Wasser, ein Glas leichtes Weißwein und 2 Eßlöffel guten feinen Essig daran, läßt einige Zitronenscheiben und ein Lorbeerblatt dazu und brät das Fleisch im Ofen unter häufigem Begießen gar. Die Sauce muß sehr sorgfältig entfettet werden, wird dann mit etwas hochbraun gedünstetem Mehl und einem knappen Glas Madeira verlockt, mit 8—10 Tropfen Maggi's Würze vollendet und neben dem Braten gereicht.

Briefkästen.

H. W. Postfach kann man sein, ohne daß man für einen Hof etwas zahlt. Es gibt viele solche Titular-Postfachanten. Am besten Titel muß man sich beim Oberpostamtssekretär desjenigen Postamtes erwerben, dessen Postfachant man werden möchte. Für die Ausstellung des Patentens ist eine Gebühr zu entrichten, deren Höhe verschieden ist.

Strahlend. Den Flecken werden Sie schnell aus dem Kleiderstoff bekommen, ohne daß die Farbe in Mitleidenhaft gezogen wird. Versuchen Sie es einmal damit, daß Sie den Flecken in kochendes lauwarmes Wasser tauchen.

R. W. in R. Krankheit ist kein Kündigunggrund. Wenn Ihr Prinzipal Ihnen gesagt hat, daß er Sie wegen der Krankheit entläßt, so können Sie Entschädigung fordern.

P. S. in W. Wenn Sie bestimmt wissen, daß in der Wohnung Ungeziefer ist, dann kränken Sie nicht einzugehen und auch keine Vermiedungsangelegenheiten auf Ihre Kosten zu erlassen. Teilen Sie dem Hausbesitzer mit, daß Sie von dem Vertrage zurücktreten.

L. Das Zurückbleiben Ihres Sommerhauses im Wasserstand liegt vermutlich in dem Mangel zuträglicher Nahrung. Kränken Sie sich Blumenblüher und geben Sie davon eine Messerspitze auf den Teel. Halten Sie den Baum fester warm, denn derselbe will eine Temperatur von 15—20 Grad Wärme zum Gedeihen haben.